

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Jenseits binärer Geschlechterstereotype: Zur stereotypen
Wahrnehmung trans und nichtbinärer Personen im
deutschsprachigen Raum

verfasst von | submitted by
Jasper Brockmann BSc

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien | Vienna, 2026

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Psychologie

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dipl.-Psych. Dr. Barbara Schober

Mitbetreut von | Co-Supervisor:

Mag. Dr. Marlene Kollmayer

Danksagung

An erster Stelle möchte ich Univ.-Prof. Dipl.-Psych. Dr. Barbara Schober und Mag. Dr. Marlene Kollmayer herzlich für ihre Unterstützung, ihre wertvollen Rückmeldungen und ihre Begleitung im Rahmen dieser Masterarbeit danken. Ihre Anregungen und Perspektiven haben wesentlich zur Entstehung und Weiterentwicklung dieser Arbeit beigetragen.

Ein besonderer Dank gilt meinen Eltern und meinem Bruder Oscar. Danke für eure Unterstützung, euer Vertrauen und dafür, dass ihr mich während meines Studiums und insbesondere in der intensiven Phase dieser Masterarbeit begleitet habt.

Ebenso möchte ich Judith, Hannah und Adrian danken. Eure Unterstützung, eure Gespräche und euer Dasein haben mir in dieser Zeit sehr viel bedeutet.

Darüber hinaus danke ich der Studierendenvertretung Psychologie. Ich bin dankbar für alles, was wir gemeinsam leisten konnten, und wünsche euch, dass ihr diesen Einsatz weiterführt.

Abschließend danke ich allen Personen, die durch ihre Teilnahme an meiner Studie zur Entstehung dieser Masterarbeit beigetragen haben. Ohne ihre Bereitschaft, den Fragebogen auszufüllen, wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

Danke!

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
2 Theoretischer Hintergrund.....	3
2.1 Entstehung von Stereotypen	3
2.2 Stereotype und Diskriminierung	5
2.3 Inhalte von Stereotypen.....	7
2.4 Geschlechterstereotype.....	11
2.5 Diskriminierung und Vorurteile gegenüber trans und nichtbinären Personen	13
2.6 Aktueller Forschungsstand zu Stereotypen gegenüber trans und nichtbinären Personen	17
3 Die vorliegende Studie.....	26
3.1 Zielsetzung und Forschungslücke	26
3.2 Hypothesen	26
3.3 Explorative Erhebung offener Eigenschaftszuschreibungen	28
4 Methode	30
4.1 Studiendesign.....	30
4.2 Stichprobe.....	30
4.3 Erhebungsinstrumente	32
4.4 Prozedere	33
4.5 Datenaufbereitung und Kodierung der offenen Eigenschaftszuschreibungen	34
4.6 Statistische Analysen	35
5 Ergebnisse	36
5.1 Ergebnisse der standardisierten Erhebung.....	36
5.2 Ergebnisse der offenen Eigenschaftszuschreibungen	38
6 Diskussion	43
6.1 Einordnung der Befunde zu klassischen Geschlechterstereotypen.....	43
6.2 Einordnung der Befunde zu Stereotypen gegenüber trans und nichtbinären Personen im Vergleich zu cisgeschlechtlichen Personen	44
6.3 Einordnung der Befunde zu Unterschieden zwischen trans Männern und trans Frauen.....	47
6.4 Einordnung der Befunde zu Stereotypen gegenüber nichtbinären Personen im Vergleich zu trans Männern und trans Frauen	48
6.5 Stärken und Limitationen.....	50
6.6 Implikationen.....	52
6.7 Konklusion.....	54
7 Literaturverzeichnis	55

8 Tabellenverzeichnis.....	70
9 Anhang	71
9.1 Erklärungen	71
9.2 Fragebogen.....	72
9.3 Ergänzende Tabellen	78
9.4 Englischs Abstract.....	85
9.5 Deutsches Abstract.....	86

1 Einleitung

Trans Männer, trans Frauen und nichtbinäre Personen sind in den letzten Jahren gesellschaftlich sichtbarer geworden (Holland & Kahlor, 2023; Oliveira-Araujo, 2023). Gleichzeitig berichten sie von Diskriminierung in verschiedenen Lebensbereichen, etwa im Bildungskontext, am Arbeitsplatz oder im Alltag, sowie von erhöhter psychischer Belastung (FRA, 2024; Goldberg et al., 2019; James et al., 2024). Für die vorliegende Arbeit ist zunächst eine Unterscheidung verschiedener Geschlechtsidentitäten zentral. Als cis werden Personen bezeichnet, deren Geschlechtsidentität mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt. Als trans werden Personen bezeichnet, bei denen dies nicht der Fall ist. Nichtbinär bezeichnet Personen, deren Geschlechtsidentität sich nicht ausschließlich den binären Kategorien „Mann“ oder „Frau“ zuordnen lässt (Morgenroth & Ryan, 2018).

Vor dem Hintergrund der Diskriminierungs- und Belastungserfahrungen trans und nichtbinärer Personen wurde in den vergangenen Jahren vermehrt zu Vorurteilen gegenüber trans und nichtbinären Personen geforscht (Axt et al., 2021; Mao et al., 2019; Napier, 2025). Vorurteile allein erfassen jedoch nur einen Teil der gesellschaftlichen Wahrnehmung. Ebenso relevant ist die Frage, welche Verhaltens- und Eigenschaftserwartungen trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen zugeschrieben werden (Dovidio et al., 2010). Damit rücken Stereotype in den Fokus, also kognitive, strukturierte Überzeugungen über die als typisch wahrgenommenen Eigenschaften sozialer Gruppen (Bodenhausen & Cheryan, 2025). Geschlechterstereotype strukturieren Wahrnehmung und Bewertung und können damit auch über verzerrte Wahrnehmungs- und Urteilsprozesse zur Entstehung von Diskriminierung beitragen (Ellemers, 2018). Bislang konzentrierte sich die Forschung zu Geschlechterstereotypen jedoch vor allem auf Stereotype gegenüber cis Männern und cis Frauen (Eagly et al., 2020). Trans Männer, trans Frauen und nichtbinäre Personen rücken erst in den letzten Jahren stärker in den Fokus der Forschung (Hyde et al., 2019; Means & Morgenroth, 2024; Morgenroth & Means, 2025). Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche stereotypen Vorstellungen mit trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen verbunden sind und inwiefern sich diese von Stereotypen gegenüber cis Männern und cis Frauen unterscheiden.

Die bisherige Forschung deutet darauf hin, dass trans und nichtbinäre Personen im Vergleich zu cis Personen häufig weniger positiv eingeschätzt werden (Gallagher & Bodenhausen, 2021; Gazzola & Morrison, 2014; McCarty & Burt, 2024). Zugleich ist die Befundlage uneinheitlich, und insbesondere für den deutschsprachigen Raum liegen bislang nur wenige Untersuchungen vor. Die vorliegende Arbeit setzt an dieser Forschungslücke an und untersucht Stereotype gegenüber trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen im Vergleich zu cis Männern und cis Frauen im deutschsprachigen Raum. Ziel ist es, ein differenzierteres Verständnis davon zu gewinnen, welche stereotypen Inhalte mit geschlechtlicher Vielfalt verbunden sind und ob diese vor allem klassische Geschlechterstereotype widerspiegeln oder eigenständige Muster erkennen lassen.

2 Theoretischer Hintergrund

2.1 Entstehung von Stereotypen

Ein zentraler Ausgangspunkt für die Entstehung von Stereotypen ist der Prozess der *sozialen Kategorisierung* (Allport, 1954). Menschen werden anhand bestimmter Merkmale sozialen Gruppen zugeordnet. Diese Merkmale können an körperliche Eigenschaften anknüpfen, wie etwa Körpergröße oder Stimmhöhe, oder sozial konstruiert sein, wie beispielsweise geschlechtsspezifische Zuschreibungen von Haarstilen. Welche Merkmale dabei als besonders relevant für die Unterscheidung von Personengruppen gelten, ist gesellschaftlich geprägt. Ihre besondere Relevanz erhalten sie unter anderem dadurch, dass sie zur Strukturierung der alltäglichen sozialen Umwelt herangezogen werden, etwa bei der geschlechtlichen Trennung von Umkleidekabinen (Bigler & Liben, 2006, 2007).

Sobald soziale Kategorien gebildet sind, werden den jeweiligen Personengruppen bestimmte Eigenschaften zugeschrieben, wodurch Stereotype entstehen können (Tajfel, 1969). Dieser Prozess ist jedoch anfällig für Verzerrungen. Solche Verzerrungen lassen sich unter anderem durch kognitive Mechanismen wie den *Akzentuierungseffekt* und die *illusorische Korrelation* erklären (Sherman et al., 2016). Der Akzentuierungseffekt beschreibt dabei die Tendenz, Unterschiede zwischen Personengruppen auf einer oder mehreren Dimensionen zu überschätzen, während die Ähnlichkeit innerhalb der jeweiligen Gruppen verstärkt betont wird (Queller et al., 2006; Tajfel & Wilkes, 1963). Dadurch erscheinen Gruppen in sich homogener und zugleich klarer voneinander abgegrenzt. Die illusorische Korrelation verdeutlicht hingegen, dass verzerrte Eigenschaftszuschreibungen selbst dann entstehen können, wenn zwischen Gruppen keine tatsächlichen Unterschiede bestehen (Sherman et al., 2016). Sie bezeichnet die Tendenz, einen Zusammenhang zwischen zwei seltenen Ereignissen anzunehmen, obwohl ein solcher objektiv nicht besteht (Hamilton & Gifford, 1976). Im Gruppenkontext kann dies dazu führen, dass seltenes, beispielsweise negatives, Verhalten eher Minderheiten zugeschrieben wird, obwohl es in Mehrheits- und Minderheitsgruppen relativ gleich häufig vorkommt (Eder et al., 2011).

Die Entstehung von Stereotypen lässt sich jedoch nicht allein durch kognitive Verzerrungsprozesse erklären. Darüber hinaus spielen auch motivationale und gesellschaftliche Funktionen eine zentrale Rolle. In der Psychologie werden zur Beantwortung der Frage, warum Menschen Stereotype bilden, üblicherweise drei zentrale Motive herangezogen: Stereotype sind effizient, sie können das Selbstwertgefühl stärken und sie dienen der Erklärung und Rechtfertigung sozialer Strukturen (Sherman et al., 2016).

Ein zentrales und häufig hervorgehobenes Motiv ist dabei die Effizienz von Stereotypen. Die Verwendung von Stereotypen kann dazu beitragen, kognitive Ressourcen einzusparen, indem komplexe Informationen der sozialen Umwelt vereinfacht und auf ein reduziertes Maß verdichtet werden (Allport, 1954; Tajfel, 1969). Durch solche Kategorisierungsprozesse scheint es möglich, das Verhalten von Gruppenmitgliedern allein auf Grundlage ihrer Gruppenzugehörigkeit vorherzusagen, ohne weitere individuelle Informationen berücksichtigen zu müssen (Macrae et al., 1994).

Neben ihrer Funktion für die kognitive Ökonomie können Stereotype auch der Aufrechterhaltung des Selbstwertgefühls dienen. So zeigte sich, dass Personen eher negative Stereotype über andere bilden, wenn ihr Selbstwert zuvor bedroht wurde (Fein & Spencer, 1997). Allgemein zeigt sich zudem eine Tendenz, die Eigengruppe positiver zu bewerten als Fremdgruppen (Tajfel & Turner, 1979). Dieses Phänomen wird in Tajfel und Turners (1979) *Theorie der sozialen Identität* damit erklärt, dass die Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen Teil der eigenen Identität wird. Dadurch entsteht die Motivation, die eigene Gruppe im Vergleich zu anderen Gruppen positiver wahrzunehmen (Tajfel & Turner, 1979, 1986). Dies gilt selbst dann, wenn Gruppen willkürlich gebildet werden und weder inhaltliche Bedeutung noch tatsächliche Konkurrenz zwischen ihnen besteht (Tajfel et al., 1971).

Stereotype erfüllen zudem eine legitimierende und erklärende Funktion in Bezug auf die sozialen Rollen verschiedener Gruppen (Allport, 1954). Nach der *Sozialen-Rollen-Theorie* werden sozialen Gruppen Eigenschaften zugeschrieben, die als passend zu ihren gesellschaftlich zugewiesenen Rollen wahrgenommen werden (Eagly et al., 2020; Eagly & Steffen, 1984). Die *System-Justification-Theory* ergänzt diese Perspektive um die Annahme, dass Menschen motiviert sind, bestehende Statusunterschiede zwischen sozialen Gruppen zu rechtfertigen

(Jost, 2019; Jost & Banaji, 1994). Dies kann sich beispielsweise darin zeigen, dass ökonomisch benachteiligte Personen als faul oder wenig leistungsbereit stereotypisiert werden (Kay & Jost, 2003).

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie sich Stereotype auf den Umgang mit sozialen Gruppen auswirken und in welcher Weise sie zur Entstehung von Diskriminierung beitragen können.

2.2 Stereotype und Diskriminierung

Stereotype werden häufig gemeinsam mit Vorurteilen und Diskriminierung betrachtet (Dovidio et al., 2010; Fiske, 1998; Hillard, 2020). Dabei wird von einem dreiteiligen Modell der Einstellung gesprochen (Dovidio et al., 2010). Nach diesem Modell setzen sich Einstellungen gegenüber anderen sozialen Gruppen aus drei Komponenten zusammen: einer affektiven Komponente in Form von Vorurteilen, die die emotionale Bewertung einer Gruppe widerspiegelt, einer kognitiven Komponente in Gestalt von Stereotypen sowie einer behavioralen Komponente, die sich in diskriminierendem Verhalten äußert (Dovidio et al., 2010).

Diskriminierung bezeichnet die ungerechtfertigte Benachteiligung oder unterschiedliche Behandlung von Personen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer sozialen Kategorie (Bodenhausen & Cheryan, 2025). Die Beziehung zwischen Stereotypen und Diskriminierung ist hierbei besonders relevant. Zahlreiche Befunde weisen darauf hin, dass Stereotype Diskriminierung begünstigen können. Dies geschieht unter anderem dadurch, dass Stereotype über verschiedene kognitive Mechanismen Wahrnehmung und Urteilsbildung beeinflussen.

Stereotype können die Aufmerksamkeitslenkung beeinflussen. Beispielsweise kann die stereotype Assoziation Schwarzer Gesichter mit Gefahr bewirken, dass *weiße* Betrachter*innen Schwarze Gesichter schneller wahrnehmen als *weiße* Gesichter (Ito & Urland, 2003; March et al., 2021).

Ist die Aufmerksamkeit auf ein Mitglied einer stereotypisierten Gruppe gerichtet, beeinflussen Stereotype die Interpretation des Verhaltens dieser Person. Insbesondere mehrdeutiges Verhalten wird dabei stereotyp kongruent gedeutet. So werden nicht eindeutig emotionale Gesichtsausdrücke bei Schwarzen Personen häufiger als aggressiv interpretiert (Hutchings & Haddock, 2008).

Neben der Verhaltensinterpretation prägen Stereotype auch Kausalattributionen. Stereotyp konformes Verhalten wird eher internal attribuiert, während stereotyp inkongruentes Verhalten eher extern erklärt wird (Deaux & Emswiller, 1974). Beispielsweise werden berufliche Rückschläge von Frauen in naturwissenschaftlichen Bereichen häufiger auf mangelnde eigene Fähigkeiten zurückgeführt, während vergleichbare Misserfolge bei Männern eher mit äußeren Umständen erklärt werden (LaCosse et al., 2016).

Stereotype können sich nicht nur auf die Wahrnehmung, sondern auch auf das Verhalten gegenüber anderen auswirken. Stereotype Erwartungen können im Sinne *selbsterfüllender Prophezeiungen* beeinflussen, wie wir uns anderen gegenüber verhalten. Dieses Verhalten kann beim Gegenüber wiederum genau jene Reaktionen hervorrufen, die dem Stereotyp entsprechen (Glover et al., 2017; Word et al., 1974). So kann beispielsweise die Vorstellung, attraktive Menschen seien freundlich, dazu führen, dass wir ihnen gegenüber selbst freundlicher auftreten. Dies erhöht wiederum die Wahrscheinlichkeit, dass sie ebenfalls freundlich reagieren und das Stereotyp dadurch scheinbar bestätigt wird (Snyder et al., 1977).

Die Wirkung von Stereotypen beschränkt sich jedoch nicht auf die Wahrnehmung und das Verhalten derjenigen, die stereotype Annahmen hegen, sondern betrifft auch die Mitglieder der stereotypisierten Gruppen selbst. Sind Mitglieder einer sozialen Gruppe sich der über sie bestehenden Stereotype bewusst, kann die Sorge entstehen, diese Stereotype zu bestätigen (Steele et al., 2002; Steele & Aronson, 1995). Diese Sorge kann mit einer zusätzlichen kognitiven Belastung einhergehen und dadurch etwa in akademischen Kontexten zu Leistungseinbußen führen (Schmader et al., 2008). Entsprechende Effekte zeigen sich jedoch nicht nur im Bildungsbereich, sondern auch in anderen Leistungsdomänen, wie beispielsweise bei der Fahrleistung von Frauen (Yeung & Von Hippel, 2008).

All diese verzerrenden Wirkweisen von Stereotypen können sich automatisch entfalten, ohne dass sich Personen dessen bewusst sind oder dies beabsichtigen (Devine, 1989; Monteith et al., 2013). Einen zentralen Erklärungsrahmen hierfür liefert das Zweiprozessmodell der Stereotypisierung. Es geht davon aus, dass Menschen zur Orientierung in ihrer sozialen Umwelt häufig auf einfache, automatische Denkprozesse zurückgreifen, bei ausreichender Zeit

und Motivation jedoch auch kontrollierte und aufwändigere Verarbeitungsprozesse einsetzen können (Devine, 1989). Stereotype entfalten ihre Wirkung insbesondere im spontanen und automatischen Denken. Daher bedarf es sowohl der Motivation, komplexere Denkprozesse einzusetzen, als auch des Bewusstseins für bestehende Stereotype, um ihrer verzerrenden Wirkung entgegenzuwirken (Monteith et al., 2010; Perry et al., 2015).

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche konkreten Inhalte Stereotype haben und entlang welcher Dimensionen soziale Gruppen wahrgenommen und bewertet werden.

2.3 Inhalte von Stereotypen

In den letzten Jahrzehnten ist neben der Erforschung der Entstehung und Wirkweise von Stereotypen zunehmend auch die systematische Untersuchung ihrer Inhalte in den Vordergrund gerückt (Fiske, 2018; Nelson, 2016). Einen besonders einflussreichen Ansatz stellt dabei das *Stereotype Content Model* (SCM) dar (Fiske, 2018; Luna Cortes, 2024). Es geht davon aus, dass Stereotype über soziale Gruppen entlang zweier grundlegender Dimensionen strukturiert sind: *Wärme* und *Kompetenz*. Diese Dimensionen spiegeln zentrale Fragen sozialer Wahrnehmung wider, nämlich ob die Absichten einer Gruppe als wohlwollend oder feindselig eingeschätzt werden (Wärme) und inwiefern eine Gruppe als fähig wahrgenommen wird, diese Absichten umzusetzen (Kompetenz) (Fiske et al., 2002, 2007). Soziale Gruppen unterscheiden sich dem SCM zufolge darin, in welchem Ausmaß ihnen Wärme und Kompetenz stereotyp zugeschrieben werden. Dabei ergeben sich laut Fiske et al. (2002, 2007) häufig ambivalente Stereotype, also Bewertungen von Gruppen, die auf einer Dimension hoch, auf der anderen jedoch niedrig eingeschätzt werden. Diesen Kombinationen aus wahrgenommener Wärme und Kompetenz sind spezifische emotionale Reaktionen gegenüber Gruppen zugeordnet (Fiske et al., 2002, 2007). So lösen als warm, aber wenig kompetent wahrgenommene Gruppen vor allem *Mitleid* aus. Kompetente, aber wenig warm gesehene Gruppen lösen eher *Neid* aus und Gruppen mit niedrigen Zuschreibungen auf beiden Dimensionen (bspw. drogenabhängige) *Verachtung* und *Ablehnung*, während als hochkompetente und sehr warm gesehene Gruppen (Bspw. die Mittelklasse) mit *Bewunderung* assoziiert werden. In einer Weiterentwicklung des SCM griffen Cuddy et al. (2007)

diese Zuordnung gruppenbezogener Emotionen auf und verknüpften sie mit diskriminierenden Verhaltenstendenzen.

In der sogenannten *Behaviors from Intergroup Affect and Stereotypes (BIAS) Map* werden auf Grundlage der zwei Dimensionen *aktiv* vs. *passiv* sowie *fördernd* vs. *schädigend* vier grundlegende Verhaltenstendenzen gegenüber sozialen Gruppen unterschieden. Diese umfassen aktive Förderung (z. B. helfen, schützen), bei der gezielt zugunsten einer Gruppe gehandelt wird, sowie passive Förderung (z. B. assoziieren, kooperieren), die eine weniger aufwändige oder intentional weniger ausgeprägte Unterstützung beschreibt, etwa durch gemeinsames Handeln mit der Gruppe. Demgegenüber stehen aktive Schädigung (z. B. angreifen, bekämpfen), die auf eine direkte Schädigung der Gruppe abzielt, sowie passive Schädigung, die sich in einem Handeln ohne die Gruppe äußert, etwa durch Ignorieren oder sozialen Ausschluss (Cuddy et al., 2007).

Zentrale Annahme der BIAS-Map ist, dass die beschriebenen Verhaltenstendenzen gegenüber sozialen Gruppen durch die im SCM postulierten gruppenbezogenen Emotionen vermittelt werden. So geht Bewunderung gegenüber Gruppen, die als hoch in Wärme und Kompetenz wahrgenommen werden, eher sowohl mit aktiver als auch mit passiver Förderung einher. Demgegenüber begünstigt Verachtung gegenüber Gruppen, die als niedrig in Wärme und Kompetenz eingeschätzt werden, sowohl aktive als auch passive Schädigung. Aus den ambivalenten Emotionen Mitleid und Neid ergeben sich differenzierte Verhaltensimplikationen. Gruppen, die als warm, aber inkompetent wahrgenommen werden und Mitleid hervorrufen, werden eher aktiv gefördert, gleichzeitig jedoch auch passiv geschädigt. So werden bspw. Obdachlose zwar aktiv unterstützt, aber dennoch auch passiv geschädigt, indem sie Ausschluss erfahren. Gruppen hingegen, die als kompetent, aber kalt wahrgenommen werden und Neid auslösen, erfahren eher passive Förderung, während ihnen zugleich aktive Schädigung entgegengebracht werden kann (Bye & Herrebrøden, 2018; Cuddy et al., 2007).

In den vergangenen Jahren wurde das SCM in zahlreichen Arbeiten weiterentwickelt (Abele et al., 2021; Koch et al., 2021). Verschiedene Forschungsgruppen konnten in Untersuchungen zur sozialen Bewertung anderer Personen oder sozialer Gruppen die grundlegende Zweidimensionalität des SCM empirisch replizieren. Dabei zeigte sich jedoch, dass diese beiden Dimensionen

teilweise weiter ausdifferenziert oder um zusätzliche Dimensionen ergänzt wurden. So identifizierten Abele und Wojciszke (2007) ebenfalls zwei zentrale Dimensionen sozialer Wahrnehmung, verwendeten jedoch die Bezeichnungen *Agency* (Handlungsfähigkeit) und *Communion* (Gemeinschaftsorientierung) anstelle von Kompetenz und Wärme. Darüber hinaus unterteilten sie diese Dimensionen weiter, indem *Agency* in *Assertiveness* (Durchsetzungsfähigkeit) und *Ability* (Kompetenz) sowie *Communion* in *Friendliness* (Freundlichkeit) und *Morality* (Moral) differenziert wurden (Abele et al., 2016; Abele & Wojciszke, 2007). Andere Ansätze erweiterten das zweidimensionale Modell um zusätzliche Dimensionen. Beispielsweise ergänzten Koch et al. (2016) im Rahmen des *Agency-Beliefs-Communion-Modells* (ABC) die Dimensionen *Agency* und *Communion* um konservative vs. progressive *Beliefs* (Überzeugungen) als eigenständige, für die Stereotypisierung relevante Dimension.

Die Vielzahl dieser Weiterentwicklungen machte deutlich, dass zwar große Überschneidungen zwischen den Modellen bestehen, ihre begriffliche und strukturelle Einordnung jedoch uneinheitlich blieb. Um die Vielfalt konkurrierender Modelle systematisch zu integrieren, schlossen sich mehrere Forschungsgruppen zu einer strukturierten Zusammenarbeit zusammen. Ziel dieser Kooperation war es, die unterschiedlichen Modelle miteinander zu vergleichen und auf dieser Grundlage ein gemeinsames, integriertes Rahmenmodell sozialer Bewertung zu entwickeln (Abele et al., 2021; Ellemers et al., 2020; Koch et al., 2021). Im Zuge dieser Arbeit wurde ein Konsens über die Verwendung zweier grundlegender Bewertungsdimensionen erzielt: einer *vertikalen Dimension*, in der die Dimension Kompetenz (Fiske et al., 2002) bzw. *Agency* (Abele et al., 2016) aufgeht, sowie einer *horizontalen Dimension*, die der Dimension Wärme (Fiske et al., 2002) bzw. *Communion* (Abele et al., 2016) entspricht (Abele et al., 2021). Die vertikale Dimension bezieht sich auf Eigenschaften, die für Auf- oder Abstiegsprozesse innerhalb des sozialen Gefüges relevant sind. Sie wird in die beiden Subdimensionen *Ability* und *Assertiveness* untergliedert. Die horizontale Dimension umfasst hingegen Eigenschaften, die für die Gestaltung funktionierender sozialer Beziehungen bedeutsam sind. Horizontalität wird dabei als ein Kontinuum des sozialen Annäherns oder Distanzierens verstanden. Sie wird in die beiden Subdimensionen *Friendliness* und *Morality* unterteilt. Die jeweilige Untergliederung in Subdimensionen wird dabei nicht als zwingend

notwendig erachtet, jedoch empfohlen, da diese Struktur in zahlreichen Studien empirisch beobachtet wurde und sich auf diese Weise potenziell eindeutiger und differenziertere Ergebnisse erzielen lassen (Abele, 2022; Abele et al., 2016, 2021; Barbedor et al., 2024).

Das ABC-Modell lässt diese Strukturierung der Dimensionen grundsätzlich zu, erweitert das zweidimensionale Verständnis jedoch um Beliefs als dritte, unabhängige Dimension (Koch et al., 2016). Im Rahmen dieser strukturierten Zusammenarbeit wurde dabei bewusst keine Entscheidung für oder gegen den Ausschluss dieser dritten Dimension getroffen (Abele et al., 2021). Stattdessen legen aktuelle Befunde nahe, dass die Relevanz von Beliefs kontextabhängig variiert. So konnten Nicolas, Fiske, et al. (2022) zeigen, dass Wahrnehmende bei der Einschätzung sozialer Gruppen je nach Bewertungs-Ziel unterschiedliche Dimensionen bevorzugt heranziehen. Geht es darum, eine Gruppe innerhalb der sozialen Struktur zu verorten, etwa bei der Beurteilung einer neuen Gruppe auf nationaler Ebene, werden bevorzugt Einschätzungen entlang der Dimensionen Beliefs, sozialer Status und Assertiveness herangezogen. Zielt die Bewertung hingegen auf die Einschätzung der eigenen Beziehung zu einer Gruppe ab, beispielsweise im Kontext einer neuen Gruppe in der eigenen Nachbarschaft, gewinnen Einschätzungen entlang der horizontalen Dimension an Bedeutung (Nicolas, Fiske, et al., 2022).

Während die bisher dargestellten Ansätze überwiegend mit vorgegebenen Bewertungsdimensionen arbeiten, verfolgt das *Spontane Stereotype Content Model* (SSCM) einen offeneren Zugang zur Erfassung von Stereotypinhalten. Das SSCM geht in seinem Ursprung davon aus, dass die horizontale und die vertikale Dimension mit ihren jeweiligen Facetten allein möglicherweise nicht ausreichen, um die Vielfalt der Inhalte abzubilden, die für die Wahrnehmung sozialer Gruppen relevant sind. Entsprechend verfolgt das SSCM einen offenen, explorativen Ansatz zur Erfassung von Stereotypinhalten: Anstatt vorab Dimensionen vorzugeben, werden die Teilnehmer*innen gebeten, spontan Eigenschaften zu verschiedenen sozialen Gruppen zu nennen. Diese offenen Eigenschaftszuschreibungen werden anschließend mithilfe von Natural-Language-Processing-Verfahren auf zugrunde liegende Dimensionen reduziert (Nicolas, Bai & Fiske, 2022; Nicolas et al., 2021). Dabei zeigt sich, dass die genannten Eigenschaften sich zwar überwiegend entlang der vertikalen und

horizontalen Dimension sowie deren Facetten anordnen lassen, darüber hinaus jedoch auch regelmäßig Zuschreibungen aus weiteren Dimensionen auftreten, etwa *Gesundheit*, *Devianz* oder *konservative versus progressive Überzeugungen*. Dieser Befund konnte auch in anderen Studiendesigns repliziert werden, die ebenfalls spontan erzeugte Textmengen mithilfe von Natural-Language-Processing-Verfahren auswerteten (Connor et al., 2026). Zudem konnten Nicolas, Bai und Fiske (2022) zeigen, dass diese zusätzlichen Dimensionen einen erklärenden Mehrwert bieten, indem sie zur Vorhersage gruppenbezogener Entscheidungen beitragen. So sagten Einschätzungen auf der Gesundheitsdimension beispielsweise vorher, ob eine soziale Gruppe als besonders geeignet für eine frühzeitige COVID-19-Impfung wahrgenommen wurde. Bewertungen auf der Devianz-Dimension konnten hingegen vorhersagen, ob Gruppen als passend für Programme zur Förderung von Inklusion eingeschätzt wurden (Nicolas, Bai & Fiske, 2022).

Diese theoretischen Entwicklungen legen nahe, stereotype Inhalte nicht nur entlang der vertikalen und horizontalen Dimensionen zu erfassen, sondern auch offen für zusätzliche Inhaltsdimensionen zu bleiben, die in spontanen Eigenschaftszuschreibungen sichtbar werden können.

Ein Bereich, in dem sich stereotype Inhaltsdimensionen besonders deutlich zeigen, sind Geschlechterstereotype.

2.4 Geschlechterstereotype

Geschlecht ist eine zentrale Kategorie, anhand derer Menschen ihre soziale Umwelt strukturieren (Ito & Urland, 2003; Schmader & Nater, 2025). Entsprechend nehmen Geschlechterstereotype innerhalb der Forschung zu Stereotypen ein großes Feld ein (Bodenhausen & Cheryan, 2025; Eagly et al., 2020; Luna Cortes, 2024).

Für die vorliegende Arbeit ist eine Unterscheidung zwischen Geschlechtsidentität und dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht zentral. Während Letzteres auf Grundlage körperlicher Merkmale zugeschrieben wird, kann die Geschlechtsidentität davon abweichen (Morgenroth & Ryan, 2018). Stimmen das zugeschriebene Geschlecht und die Geschlechtsidentität überein, so wird von Cisgender gesprochen.

Obwohl die Forschung zu psychologischen Aspekten geschlechtlicher Vielfalt in den letzten Jahren zugenommen hat, konzentriert sich ein Großteil der psychologischen Geschlechterforschung weiterhin auf cis Männer und cis Frauen (Hyde et al., 2019; Means & Morgenroth, 2024). Damit reproduziert sie insofern auch das in unserer Gesellschaft vorherrschende binäre Geschlechterverständnis (Hyde et al., 2019; Martin & Slepian, 2021).

Nach der *Gender Similarities Hypothesis* ähneln sich cis Männer und cis Frauen in den meisten psychologischen Merkmalen stärker, als sie sich unterscheiden (Hyde, 2005; Zell et al., 2015). Dennoch zeigen sich auf gesellschaftlicher Ebene weiterhin vertikale und horizontale Segregationsmuster: cis Männer sind häufiger in Führungspositionen vertreten, während cis Frauen und cis Männer oft in unterschiedlichen Berufs- und Tätigkeitsfeldern arbeiten (Schmader & Nater, 2025). Diese Unterschiede werden in der Forschung weniger auf grundlegende biologische Differenzen als vielmehr auf soziale Rollenzuweisungen und geschlechtsspezifische Sozialisation zurückgeführt (Eagly et al., 2020; Ellemers, 2018).

Entsprechende Muster finden sich auch auf Ebene stereotyper Zuschreibungen. Cis Männer werden eher mit vertikalen Eigenschaften wie Ability und Assertiveness assoziiert, während cis Frauen stärker mit horizontalen Eigenschaften wie Morality und Friendliness in Verbindung gebracht werden (Eagly et al., 2020). Diese Zuschreibungen sind dabei nicht nur *deskriptiv*, sondern auch *präskriptiv*: Von cis Frauen wird kommunales Verhalten erwartet, während von cis Männern durchsetzungsorientiertes Verhalten eingefordert wird (Burgess & Borgida, 1999; Renström, 2024; Rudman et al., 2012). Brechen cis Frauen mit diesen Erwartungen, indem sie zum Beispiel Durchsetzungsfähigkeit und Unabhängigkeit bei einem Bewerbungsgespräch zeigen, können sie bei Einstellungsentscheidungen benachteiligt werden (Phelan et al., 2008). Auf ähnliche Weise können auch cis Männer mit Nachteilen in ihrer Karriere konfrontiert werden, wenn sie kommunales Verhalten zeigen, beispielsweise indem sie sich unterstützend für Teammitglieder engagieren (Bosak et al., 2018). Die Relevanz deskriptiver Geschlechterstereotype zeigt sich unter anderem darin, dass cis Männer in Kontexten bevorzugt werden, in denen Eigenschaften der vertikalen Dimension als besonders erfolgsrelevant gelten. So entsprechen die Eigenschaften, die typischerweise mit erfolgreicher Führung assoziiert werden,

überwiegend Merkmalen der vertikalen Dimension, etwa Durchsetzungsfähigkeit, Dominanz oder Kompetenz (Koenig et al., 2011). Infolgedessen werden cis Frauen, die stereotyp stärker mit Eigenschaften der horizontalen Dimension in Verbindung gebracht werden, häufig als weniger geeignet für Führungspositionen wahrgenommen (Eagly & Karau, 2002; Heilman, 2012).

Wenn Abweichungen von stereotypen Erwartungen bei cis Männern und cis Frauen mit sozialen Nachteilen verbunden sein können, stellt sich umso mehr die Frage, wie Personen wahrgenommen und behandelt werden, die sich nicht in eine cisnormative Geschlechterordnung einfügen (Morgenroth & Ryan, 2021). Vor diesem Hintergrund werden im Folgenden Diskriminierung und Vorurteile gegenüber trans und nichtbinären Personen betrachtet.

2.5 Diskriminierung und Vorurteile gegenüber trans und nichtbinären Personen

Geschlechtsidentitäten jenseits von cis Männern und cis Frauen rücken seit einigen Jahren zunehmend in den gesellschaftlichen Fokus. Hinweise darauf finden sich auf demografischer, medialer und rechtlicher Ebene. So identifizieren sich in den USA etwa 0,5 % der erwachsenen Bevölkerung und 1,4 % der Jugendlichen im Alter von 13 bis 17 Jahren als transgeschlechtlich (Herman et al., 2022). Bei Erwachsenen umfasst diese Erfassung neben trans Frauen und trans Männern auch gender-nonconforming Personen, denen möglicherweise auch nichtbinäre Personen zuzuordnen sind. Für Jugendliche liegt keine genauere Differenzierung der trans Geschlechtsidentitäten vor (Herman et al., 2022). Zugleich hat die Sichtbarkeit von Personen mit trans Geschlechtsidentität in den Unterhaltungsmedien zugenommen und auch das öffentliche Interesse an nichtbinären Geschlechtsidentitäten scheint gewachsen zu sein, wie steigende Google-Suchanfragen in den USA nahelegen (Gillig et al., 2018; Holland & Kahlor, 2023; McLaren et al., 2021). Zusätzlich deuten rechtliche Entwicklungen, etwa die Einführung geschlechtsneutraler Kennzeichnungen in einigen US-Bundesstaaten, auf eine zunehmende institutionelle Berücksichtigung geschlechtlicher Vielfalt hin (Liszewski et al., 2018). Vergleichbare Entwicklungen zeigen sich auch in Europa, etwa in Form rechtlicher Anerkennung, wachsender medialer Aufmerksamkeit und einer zunehmenden Offenheit von trans Personen im Umgang mit ihrer

Geschlechtsidentität im sozialen Umfeld (Bundesverfassungsgericht, 2017; FRA, 2024; Oliveira-Araujo, 2023).

Gleichzeitig ist gegenüber geschlechtlicher Vielfalt auch ein zunehmender politischer und gesellschaftlicher Gegenwind zu beobachten. In den USA wurde Personen mit trans Geschlechtsidentität unter Präsident Joe Biden zunächst erneut erlaubt, offiziell im Militär zu dienen (De Luce & Pettypiece, 2021). Im Mai 2025 gestattete der Oberste Gerichtshof jedoch der Administration von Präsident Donald Trump, trans Personen wieder vom Militärdienst auszuschließen (Benzing, 2025). Auch in Europa lassen sich restriktive Entwicklungen erkennen. So entschied das höchste Gericht des Vereinigten Königreichs, dass sich die Definition von „Frau“ im zentralen Antidiskriminierungsrecht ausschließlich auf das bei der Geburt zugewiesene Geschlecht bezieht (Cochrane, 2025). Während einige Staaten wie Schweden und Deutschland die rechtlichen Hürden für eine Änderung des Geschlechtseintrags abbauen, schaffen andere Länder, etwa Ungarn, neue rechtliche Barrieren (ILGA Europe, 2025).

Der gesellschaftliche Gegenwind gegenüber geschlechtlicher Vielfalt zeigt sich auch in den Lebensrealitäten von trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen. Die *2022 U.S. Transgender Survey* dokumentiert Benachteiligungen in zahlreichen gesellschaftlichen Bereichen. So berichteten 34 % der Befragten von Armut, 18 % waren arbeitslos, und 11 % gaben an, aufgrund ihrer Geschlechtsidentität einen Arbeitsplatz verloren zu haben (James et al., 2024). Darüber hinaus zeigen experimentelle Studien, dass hypothetische Bewerber*innen bei identischem Qualifikationsprofil eher eingestellt werden, wenn sie als cisgeschlechtlich statt als trans Männer oder trans Frauen beschrieben werden (Moss-Racusin & Rabasco, 2018). Auch im Bildungsbereich sind trans und nichtbinäre Personen mit Benachteiligungen konfrontiert. In der 2022 U.S. Transgender Survey berichteten 80 % der befragten Erwachsenen und 60 % der befragten 16- und 17-Jährigen von negativen Erfahrungen während ihrer Schulzeit, darunter etwa Online-Mobbing und verbale Beleidigungen. Trans und nichtbinäre Studierende berichten deutliche Sicherheitsbedenken: In einer Befragung an Hochschulen gaben 67 % an, sich hinsichtlich ihrer emotionalen und körperlichen Sicherheit auf dem Hochschulgelände Sorgen zu machen (Goldberg et al., 2019). Diese Unsicherheiten wirkten sich auch auf die äußere Geschlechtspräsentation aus. So berichteten 46 % der Befragten, ihren

Kleidungsstil aus Sicherheitsgründen stärker an cisgeschlechtlichen Geschlechternormen auszurichten (Goldberg et al., 2019).

In Europa zeigt sich ebenfalls ein ähnliches Bild. Im *EU LGBTIQ Survey III* gaben 43 % der befragten trans Frauen, 35 % der befragten trans Männer und 32 % der befragten nichtbinären Personen an, am Arbeitsplatz und/oder bei der Arbeitssuche aufgrund ihrer Geschlechtsidentität und/oder Sexualität diskriminiert worden zu sein (FRA, 2024). Darüber hinaus konnten Evje et al. (2024) auf Grundlage der Daten des *EU LGBTIQ Survey II* zeigen, dass trans und nichtbinäre Personen signifikant häufiger als cisgeschlechtliche lesbische, schwule oder bisexuelle Personen berichteten, in den vergangenen 12 Monaten Diskriminierung und Gewalt erlebt zu haben. Innerhalb der Gruppe trans und nichtbinärer Personen zeigte sich zudem, dass trans Frauen und nichtbinäre Personen häufiger von Gewalterfahrungen berichteten als trans Männer. Hinsichtlich der Diskriminierung berichteten trans Frauen und trans Männer ähnlich hohe Werte, während nichtbinäre Personen seltener von Diskriminierung berichteten (Evje et al., 2024).

Diskriminierungserfahrungen von trans und nichtbinären Personen können mit einer erhöhten psychischen Belastung einhergehen (Cronin et al., 2025; Parr & Howe, 2019; Spielmann et al., 2022). Dies spiegelt sich auch in aktuellen Umfragedaten wider: In der 2022 U.S. Transgender Survey berichteten 44 % der befragten trans und nichtbinären Personen von starker psychischer Belastung im vergangenen Monat. In der US-Gesamtbevölkerung liegt der Anteil vergleichbar stark belasteter Personen demgegenüber bei 4 % (Rastogi et al., 2025). Auch im *EU LGBTIQ Survey III* berichteten trans und nichtbinäre Personen von einer erhöhten psychischen Belastung. So gaben 24 % der befragten trans Frauen, 28 % der trans Männer und 22 % der nichtbinären Personen an, im Jahr vor der Befragung Suizidgedanken gehabt zu haben. Zum Vergleich berichteten dies 12 % der cis Frauen und 8 % der cis Männer (FRA, 2024).

Trans und nichtbinäre Personen sind zudem von einer spezifischen Form der Diskriminierung betroffen, dem sogenannten *Misgendering* (McLemore, 2015, 2018). Gemeint ist damit die geschlechtliche Fehlkategorisierung einer Person, etwa durch die Verwendung unzutreffender Pronomen oder Anredeformen, beispielsweise wenn eine trans Frau mit dem Pronomen „er“ angesprochen wird. Misgendering steht ebenfalls in Zusammenhang mit einer erhöhten psychischen

Belastung (McLemore, 2018). Burke et al. (2025) weisen darauf hin, dass trans Frauen, trans Männer und nichtbinäre Personen zwar alle von Misgendering betroffen sein können, die damit verbundenen Formen der Infragestellung jedoch unterschiedlich ausfallen. Während trans Frauen und trans Männern die legitime Zugehörigkeit zu den binären Kategorien „Frau“ beziehungsweise „Mann“ abgesprochen wird, wird nichtbinären Personen die grundsätzliche Existenz einer nichtbinären Geschlechtskategorie abgesprochen. Darüber hinaus berichten insbesondere nichtbinäre Personen besonders häufig von Misgendering-Erfahrungen (Goldberg et al., 2019; McLemore, 2015).

Zur Erklärung der Diskriminierung gegenüber trans und nichtbinären Personen hat sich in den vergangenen Jahren eine umfangreiche Forschung zu Vorurteilen gegenüber trans Männern, trans Frauen und teilweise auch gegenüber Personen mit nichtbinärer Geschlechtsidentität entwickelt. Hierbei zeigt sich, dass trans Personen insgesamt negativer bewertet werden als cis Personen und dass negative Einstellungen gegenüber trans Personen mit einer geringeren Unterstützung trans-inklusive Maßnahmen einhergehen, etwa der Ausstellung neuer Ausweisdokumente mit angepasstem Geschlechtseintrag (Axt et al., 2021). Auch Anti-Diskriminierungsschutz für trans Personen wird weniger stark befürwortet als entsprechende Schutzmaßnahmen für schwule und lesbische Personen (Lewis et al., 2017). Zugleich differenziert die Forschung zu Vorurteilen gegenüber trans Personen häufig nicht zwischen trans Männern und trans Frauen (Burke et al., 2025). Die vorliegenden Studien, die einen solchen Vergleich vornehmen, deuten jedoch darauf hin, dass Einstellungen gegenüber trans Frauen tendenziell negativer ausfallen als gegenüber trans Männern (Napier, 2025). Dieses Muster ist allerdings nicht durchgängig und zeigt sich in westlichen Ländern weniger konsistent als in nicht-westlichen Ländern (Napier, 2025).

Die Forschung zu Einstellungen gegenüber Personen mit nichtbinärer Geschlechtsidentität ist bislang vergleichsweise begrenzt. Nichtbinäre Personen werden in Studien zu Vorurteilen zudem häufig unter dem Sammelbegriff „Transgender“ miteingefasst, ohne gesondert betrachtet zu werden (Burke et al., 2025; Perez-Arche & Miller, 2021). Die vorliegenden Untersuchungen, die Einstellungen gegenüber nichtbinären Personen explizit erfassen, deuten jedoch ebenfalls auf eher negative Bewertungen hin. So zeigten Mao et al. (2019), dass cisgeschlechtliche Teilnehmer*innen cis Personen als attraktiver und romantisch

anziehender einschätzten als nichtbinäre Personen. Für trans Männer und trans Frauen fielen diese Bewertungen nochmals negativer aus. Auch hinsichtlich der Dating-Bereitschaft zeigte sich ein ähnliches Muster: Die Befragten äußerten häufiger die Bereitschaft, mit einer cisgeschlechtlichen als mit einer nichtbinären Person auszugehen, während diese Bereitschaft gegenüber trans Männern und trans Frauen am geringsten war. Darüber hinaus fanden Dray et al. (2020) im Arbeitskontext, dass cisgeschlechtliche Mitarbeiter*innen stärker gemocht wurden und ihre Arbeitsleistung positiver eingeschätzt wurde als die von nichtbinären Mitarbeiter*innen.

Die Forschung zu Vorurteilen liefert wichtige Hinweise zur Erklärung von Diskriminierung gegenüber trans und nichtbinären Personen. Für ein umfassenderes Verständnis reicht der Blick auf affektive Bewertungen jedoch nicht aus. Ebenso bedeutsam ist die kognitive Ebene sozialer Wahrnehmung, also die Frage, welche stereotypen Vorstellungen mit trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen verbunden sind.

2.6 Aktueller Forschungsstand zu Stereotypen gegenüber trans und nichtbinären Personen

Die bisherige Forschung zu Stereotypen gegenüber trans Männern und trans Frauen zeichnet ein heterogenes Bild, sowohl hinsichtlich der zugeschriebenen Inhalte als auch hinsichtlich ihrer Valenz. In Studien, in denen Teilnehmer*innen spontan Stereotype zu trans Männern und trans Frauen generieren sollten, wurden unter anderem Eigenschaften wie „verwirrt“, „mutig“ und „stark“ (Gallagher & Bodenhausen, 2021) sowie „deviant“, „psychisch krank“, „schwul“ und „ekelhaft“ (Howansky et al., 2021) genannt. Auch Studien mit stärker strukturierten methodischen Zugängen kommen zu ähnlichen inhaltlichen Mustern. So verwendeten Locantore und Wasarhaley (2020) Vignetten mit unterschiedlichen Personenbeschreibungen und ließen die Teilnehmer*innen einschätzen, zu welcher Geschlechtskategorie diese am ehesten passen. Dabei zeigte sich, dass die Beschreibung einer psychisch kranken Person signifikant häufiger als repräsentativ für Personen mit trans Geschlechtsidentität eingeschätzt wurde als für Personen mit cis Geschlechtsidentität. Gazzola und Morrison (2014) entwickelten auf Grundlage von Fokusgruppeninterviews Eigenschaftslisten zu Stereotypen über trans Personen, die Teilnehmer*innen der

Studie anschließend zur Bewertung vorgelegt wurden. In dieser Studie wurden insbesondere Eigenschaften wie „schwul“, „abnormal“, „Außenseiter“ und „verwirrt“ als charakteristisch für trans Männer und trans Frauen eingeschätzt.

Auch mit Blick auf die Valenz der zugeschriebenen Eigenschaften ergibt sich kein einheitliches Muster. Gallagher und Bodenhausen (2021) ließen die spontan generierten Eigenschaften in einem weiteren Schritt anhand verschiedener Kriterien bewerten. Dabei zeigte sich, dass die für trans Männer und trans Frauen generierten Eigenschaften im Durchschnitt zwar neutral in ihrer Valenz waren, die für cis Männer und cis Frauen generierten Eigenschaften jedoch insgesamt positiver ausfielen. Auch Gazzola und Morrison (2014) ließen die von ihnen erhobenen Eigenschaften hinsichtlich ihrer Valenz beurteilen. Dabei zeigte sich, dass jene Eigenschaften, die als besonders charakteristisch für trans Männer und trans Frauen eingeschätzt wurden, im Mittel neutral bis positiv bewertet wurden. Howansky et al. (2021) verfolgten ebenfalls einen zweistufigen Ansatz und ließen die generierten Eigenschaften nachträglich in ihrer Valenz einschätzen, wählten dabei jedoch ein anderes Vorgehen. Während Gallagher und Bodenhausen (2021) sowie Gazzola und Morrison (2014) ihre Eigenschaften ausschließlich von cisgeschlechtlichen Teilnehmer*innen normieren ließen, bezogen Howansky et al. (2021) sowohl cis Personen als auch trans Männer und trans Frauen in die Bewertung ein. Dabei zeigte sich, dass transgeschlechtliche Teilnehmer*innen die ihnen zugeschriebenen Stereotype negativer bewerteten als cisgeschlechtliche Teilnehmer*innen. Insgesamt deuten die Befunde darauf hin, dass Stereotype gegenüber trans Personen nicht durchgängig negativ ausfallen. Dennoch scheinen die gegenüber cis Personen generierten Stereotype im Durchschnitt positiver bewertet zu werden. Zugleich legen die Ergebnisse nahe, dass für die Bewertung der Valenz stereotyper Zuschreibungen relevant ist, wer diese beurteilt. Insbesondere trans Personen scheinen die ihnen zugeschriebenen Eigenschaften negativer zu bewerten als cis Personen.

Ein weiterer zentraler Aspekt in der Erforschung von Stereotypen gegenüber trans Männern und trans Frauen ist der Vergleich mit Stereotypen gegenüber cis Männern und cis Frauen. Dabei zeigt sich insgesamt, dass trans Personen tendenziell weniger positiv eingeschätzt werden als cis Personen. So konnten McCarty und Burt (2024) zeigen, dass Studienteilnehmer*innen die Sichtweise der US-amerikanischen Bevölkerung dahingehend einschätzten, dass

trans Personen im Vergleich zu cis Personen als weniger kompetent, weniger warm und mit einem niedrigeren sozioökonomischen Status wahrgenommen werden. Dieses Muster zeigte sich weitgehend auch dann, wenn die Teilnehmer*innen nach ihrer persönlichen Sichtweise gefragt wurden. Eine Ausnahme bestand lediglich darin, dass cis Männer und trans Personen aus persönlicher Sicht hinsichtlich der Wärme nicht unterschiedlich bewertet wurden.

Während McCarty und Burt (2024) trans Männer und trans Frauen unter der Oberkategorie binär Transgender zusammenfassten, kommen auch Studien, die trans Männer und trans Frauen getrennt betrachten, zu ähnlichen Ergebnissen. Gallagher und Bodenhausen (2021) baten Teilnehmer*innen um persönliche Einschätzungen zu trans Männern, trans Frauen, cis Männern und cis Frauen und konnten in zwei Studien zeigen, dass trans Männer und trans Frauen in der Dimension Agency niedriger eingeschätzt wurden als cis Männer und cis Frauen. Für die Dimension Communion fand sich hingegen nur in einer der beiden Studien ein entsprechender Unterschied. Damit scheinen die Befunde für die Dimension Agency beziehungsweise Kompetenz robuster zu sein als für die Dimension Communion beziehungsweise Wärme.

Ein ähnliches Muster auf der Dimension Kompetenz konnten auch Paganini et al. (2025) beobachten: Studienteilnehmer*innen nahmen an, dass die US-amerikanische Bevölkerung cis Männer und cis Frauen häufiger als kompetent beschreiben würde als trans Männer und trans Frauen. Trans Männer und trans Frauen wurden hingegen häufiger mit psychischer Erkrankung, emotionaler Dramatisierung und geringerer Vertrauenswürdigkeit assoziiert.

Tendenziell negativere Stereotype gegenüber trans Männern und trans Frauen im Vergleich zu cis Männern und cis Frauen zeigen sich auch in spezifischen Domänen. So beobachteten Masters et al. (2025) in einer Untersuchung zu Geschlechterstereotypen im beruflichen Kontext, dass Studienteilnehmer*innen bei der Beurteilung von Fallvignetten mit hypothetischen Bewerber*innen trotz identischer Qualifikationen cis Männer und cis Frauen positiver bewerteten als trans Männer und trans Frauen. Cis Bewerber*innen wurden als beruflich kompetenter eingeschätzt, eher als gewünschte Kolleg*innen angesehen, und auch ihre Einstellungschancen wurden höher bewertet. Damit deutet sich an, dass die weniger positive Stereotypisierung von trans Personen

über allgemeine Eigenschaftszuschreibungen hinausgeht und auch in berufsbezogenen Kontexten sichtbar wird.

Neben dem Vergleich mit Stereotypinhalten gegenüber cis Personen werden auch Unterschiede in den Stereotypen gegenüber trans Männern und trans Frauen untereinander untersucht. Eine zentrale Frage ist dabei, ob Stereotype gegenüber trans Frauen negativer ausfallen als die Stereotype gegenüber trans Männern. Hinweise darauf liefern Studien, die stärkere negative Vorurteile gegenüber trans Frauen gefunden haben. Zugleich gibt es jedoch auch Befunde, die keine Unterschiede in den Vorurteilen gegenüber trans Männern und trans Frauen zeigen (Napier, 2025). Für Stereotype zeichnet sich ein ähnlich uneinheitliches Bild ab.

So konnten Paganini et al. (2025) zeigen, dass Studienteilnehmer*innen annahmen, die US-amerikanische Bevölkerung würde trans Frauen im Vergleich zu trans Männern häufiger als emotional dramatisierend und weniger vertrauenswürdig einschätzen. Die Befunde von Gazzola und Morrison (2014) weisen hingegen in die entgegengesetzte Richtung. Die Teilnehmer*innen ihrer Studie nahmen an, dass die US-amerikanische Gesellschaft trans Männern negativere Eigenschaften zuschreiben würde als trans Frauen. Bei der Erhebung persönlicher Einschätzungen zu trans Männern und trans Frauen fanden Gazzola und Morrison jedoch keine Unterschiede in der Valenz der zugeschriebenen Stereotype. Auch Gallagher und Bodenhausen (2021) konnten in den persönlichen Einschätzungen ihrer Teilnehmer*innen keine Unterschiede zwischen trans Männern und trans Frauen feststellen. So differenzierten die Befragten in zwei Studien nicht zwischen trans Männern und trans Frauen in den Dimensionen Agency und Communion, während sie bei cis Männern und cis Frauen durchaus unterschieden. Ebenso fanden Masters et al. (2025) keine signifikanten Unterschiede in der Einschätzung von Fallvignetten mit trans männlicher oder trans weiblicher Geschlechtsidentität, weder hinsichtlich der zugeschriebenen beruflichen Kompetenz noch in Bezug auf die Bevorzugung als Arbeitskolleg*in oder die eingeschätzte Wahrscheinlichkeit einer Einstellung. Bei Fallvignetten zu cis Männern und cis Frauen zeigten sich hingegen durchaus unterschiedliche Einschätzungen. Insgesamt sprechen die Befunde daher weniger für konsistente Unterschiede zwischen den Stereotypen gegenüber trans

Männern und trans Frauen, sondern eher dafür, dass zwischen beiden Gruppen häufig weniger stark differenziert wird als zwischen cis Männern und cis Frauen.

Die ausbleibende Differenzierung zwischen trans Männern und trans Frauen auf zentralen Dimensionen wie Agency und Communion bezeichnen Gallagher und Bodenhausen (2021) als *Degendering*. Degendering stellt eine subtilere, weniger offensichtliche Form des Misgenderings dar. Es bezeichnet die Tendenz, trans Personen keine geschlechtlich konnotierten Eigenschaften zuzuschreiben. Dies kann sich beispielsweise darin zeigen, dass trans Personen in Kontexten nicht mit Pronomen bezeichnet werden, in denen dies bei cis Personen getan wird (Ansara & Hegarty, 2014; Howansky et al., 2022). Ebenso kann sich Degendering darin äußern, dass trans Personen nicht mit geschlechtsstereotypen Eigenschaften assoziiert werden, etwa wenn eine trans Frau nicht mit stereotyp weiblich konnotierten Eigenschaften in Verbindung gebracht wird (Gallagher & Bodenhausen, 2021; Liebenow & Cassidy, 2025).

Degendering kann unterschiedliche Ursachen haben. Zum einen kann es Ausdruck einer bewussten Ablehnung transgeschlechtlicher Identitäten sein oder daraus resultieren, dass trans Personen aus Unwissenheit keine binären geschlechtlichen Eigenschaftszuschreibungen erhalten. Zum anderen ist denkbar, dass keine eigenständigen, hinreichend ausgeprägten Stereotype über trans Männer und trans Frauen bestehen, die eine klare Differenzierung zwischen beiden Gruppen ermöglichen (Liebenow & Cassidy, 2025).

Degendering kann für trans Männer und trans Frauen negative Folgen haben, da durch das Ausbleiben geschlechtsstereotyper Zuschreibungen ihre Identität als Mann oder Frau nicht vollständig anerkannt wird und damit eine Form von *Identity Denial* vorliegt. Identity Denial wiederum ist mit negativen gesundheitlichen Folgen assoziiert (Albuja et al., 2019; Maimon et al., 2021). Zudem sind Schwierigkeiten bei der Verarbeitung von Geschlechterkategorien im Rahmen kognitiver Prozesse der Personenwahrnehmung mit negativeren Bewertungen verbunden (Lick et al., 2015; Stern & Rule, 2018). Vor diesem Hintergrund könnte nach Liebenow und Cassidy (2025) eine erschwerte kognitive Verarbeitung der Geschlechtskategorie von trans Personen, bedingt durch wenig ausgeprägte Stereotype, die ihre Einordnung erleichtern würden, eine Erklärung dafür sein, dass trans Männer und trans Frauen auf klassischen geschlechtsstereotypen Dimensionen wie Agency und Communion im Vergleich

zu cis Männern und cis Frauen schlechter bewertet werden. Erste Hinweise auf negative Folgen von Degendering lieferten Howansky et al. (2022). Personen, die bei trans Männern und trans Frauen keine Pronomen verwendeten, berichteten eine geringere Bereitschaft, eine soziale Beziehung zu ihnen aufzubauen, als Teilnehmer*innen, die kein Degendering zeigten.

Weitere Hinweise auf Degendering bei trans Männern und trans Frauen ergeben sich auch aus Studien zu spontan generierten Stereotypen. Howansky et al. (2021) konnten beim Vergleich der für cis und trans Männer und Frauen spontan genannten Eigenschaften zeigen, dass sich die Zuschreibungen für trans Männer und trans Frauen stärker überschneiden als jene für cis Männer und cis Frauen. Während zwischen cis Männern und cis Frauen also stärker differenziert wurde, fielen die Zuschreibungen für trans Männer und trans Frauen vergleichsweise ähnlich aus. Dieser Effekt zeigte sich unabhängig davon, ob die Teilnehmer*innen ihre eigene Sichtweise oder die vermutete Sichtweise der Gesellschaft beim Nennen der Eigenschaften einnahmen. Gallagher und Bodenhausen (2021) baten Studienteilnehmer*innen zudem, die Ähnlichkeit zwischen cis und trans Männern und Frauen direkt einzuschätzen. Dabei zeigte sich wiederholt, dass transgeschlechtliche Gruppen als einander ähnlicher wahrgenommen wurden als cisgeschlechtliche Gruppen (Gallagher et al., 2025; Gallagher & Bodenhausen, 2021). Insgesamt legt das Konzept des Degendering nahe, dass etablierte Geschlechterstereotype für cis Männer und cis Frauen nicht ohne Weiteres auf trans Personen übertragen werden. Stattdessen scheint häufig die übergeordnete Kategorie transgeschlechtlich salient zu sein, während die Differenzierung zwischen trans Männern und trans Frauen in den Hintergrund tritt (Gallagher & Bodenhausen, 2021). Dies legt nahe, dass für trans Personen teilweise eigenständige stereotype Zuschreibungsmuster bestehen, die sich nicht einfach aus den Stereotypen über cis Männer und cis Frauen ableiten lassen. Vor diesem Hintergrund stellt sich insbesondere die Frage, wie Stereotype gegenüber nichtbinären Personen ausfallen, deren Geschlechtsidentität sich nicht in die binären Kategorien „Mann“ und „Frau“ einordnen lässt (Burke et al., 2025).

Im Vergleich zur Forschung zu trans Männern und trans Frauen ist der Forschungsstand zu Stereotypen gegenüber nichtbinären Personen bislang deutlich begrenzter. Erste Befunde zeichnen jedoch auch hier ein heterogenes Bild. Wie bereits bei Stereotypen gegenüber trans Personen stellt der Vergleich

mit Stereotypen gegenüber cis Personen eine zentrale Forschungsperspektive dar. Dabei zeigt sich, dass Personen mit nichtbinärer Geschlechtsidentität tendenziell weniger positiv eingeschätzt werden als Personen mit cis Geschlechtsidentität.

So konnten McCarty und Burt (2024) in drei Studien zeigen, dass nichtbinäre Personen als weniger kompetent wahrgenommen und mit einem niedrigeren sozioökonomischen Status assoziiert wurden im Vergleich zu cis Personen. Dieses Muster zeigte sich unabhängig davon, ob die Studienteilnehmer*innen ihre persönliche Sichtweise berichteten oder die Sichtweise der Gesellschaft einschätzten. Bei der Einschätzung nichtbinärer Personen hinsichtlich der Dimension Wärme zeigte sich hingegen ein uneinheitliches Muster. So vermuteten die Teilnehmer*innen, dass die US-amerikanische Bevölkerung cis Männer und cis Frauen im Vergleich zu nichtbinären Personen als wärmer wahrnimmt. In ihren persönlichen Einschätzungen gaben sie jedoch an, nur cis Frauen als wärmer als nichtbinäre Personen zu bewerten. Cis Männer wurden hingegen im Vergleich zu nichtbinären Personen als ähnlich warm oder sogar weniger warm eingeschätzt. Auch Weißflog und Grigoryan (2024) fanden unter Verwendung einer anderen Methodik Hinweise auf ein abweichendes Muster. So wurden uneindeutige Gesichter, deren Geschlecht von den Studienteilnehmer*innen als nichtbinär kategorisiert wurde, als wärmer wahrgenommen als Gesichter, die als cis männlich oder cis weiblich kategorisiert wurden. Insgesamt deuten die Befunde damit darauf hin, dass die Einschätzung nichtbinärer Personen auf der Dimension Wärme bislang nicht konsistent ausfällt.

Abseits von Wärme, Kompetenz und Status konnten McCarty und Burt (2024) zudem beobachten, dass die Teilnehmer*innen nichtbinäre Personen im Vergleich zu cis Männern und cis Frauen als psychisch weniger gesund einschätzten. In eine ähnliche Richtung weisen auch die Befunde von Paganini et al. (2025): Studienteilnehmer*innen nahmen an, dass die US-amerikanische Gesellschaft nichtbinäre Personen häufiger mit psychischer Erkrankung assoziieren würde als cis Männer und cis Frauen. Zudem fanden Paganini et al., dass cis Männer und cis Frauen aus der vermuteten Sicht der US-amerikanischen Gesellschaft als kompetenter, vertrauenswürdiger und weniger emotional dramatisierend wahrgenommen wurden als nichtbinäre Personen.

Direkte Vergleiche zwischen den Inhalten von Stereotypen gegenüber nichtbinären Personen und Stereotypen gegenüber trans Männern und trans Frauen liegen bislang kaum vor. McCarty und Burt (2024) erhoben im Rahmen ihrer Studie zu Stereotypen gegenüber nichtbinären Personen auch Stereotype gegenüber trans Personen, wobei sie trans Männer und trans Frauen unter der Oberkategorie binär Transgender zusammenfassten. Dabei zeigte sich, dass trans Personen als weniger kompetent eingeschätzt wurden als nichtbinäre Personen. Zugleich nahmen die Teilnehmer*innen an, dass die Geschlechtsidentität nichtbinärer Personen eher in Frage gestellt wird als die von trans Personen. Dieses Muster bestand unabhängig davon, ob die Teilnehmer*innen ihre persönliche Sichtweise angaben oder die Sichtweise der Gesellschaft einschätzten. Bezüglich Wärme und sozioökonomischem Status schätzten die Teilnehmer*innen nichtbinäre und trans Personen in ihrer persönlichen Sichtweise ähnlich ein. Aus ihrer Sicht auf die gesellschaftliche Perspektive heraus nahmen sie jedoch an, dass trans Personen als weniger warm und mit einem niedrigeren sozioökonomischen Status assoziiert würden als nichtbinäre Personen.

Einen Vergleich zwischen nichtbinären Personen sowie dezidiert trans Männern und trans Frauen nahmen Paganini et al. (2025) vor. Dabei zeigte sich, dass die Teilnehmer*innen die Sichtweise der US-amerikanischen Gesellschaft auf trans Frauen, trans Männer und nichtbinäre Personen hinsichtlich Kompetenz, der Zuschreibung psychischer Erkrankung und Vertrauenswürdigkeit nicht unterschiedlich einschätzten. Unterschiede zeigten sich jedoch bei der emotionalen Dramatisierung: Nichtbinäre Personen wurden als weniger emotional dramatisierend als trans Frauen, zugleich aber als stärker emotional dramatisierend als trans Männer eingeschätzt. Insgesamt legen die bisherigen Befunde nahe, dass nichtbinäre Personen auf zentralen Stereotypdimensionen nicht einfach mit trans Männern und trans Frauen gleichgesetzt werden können.

Der bisherige Forschungsstand zeigt insgesamt, dass Stereotype gegenüber trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen kein einheitliches Muster aufweisen, im Vergleich zu cisgeschlechtlichen Personen jedoch tendenziell weniger positiv ausfallen. Zugleich deuten die Befunde darauf hin, dass zwischen trans Männern und trans Frauen häufig weniger stark differenziert wird als zwischen cis Männern und cis Frauen, was mit dem Konzept

des Degendering erklärt werden kann. Für nichtbinäre Personen ist die Befundlage bislang noch begrenzt, erste Studien sprechen jedoch dafür, dass auch sie auf zentralen Stereotypdimensionen eigenständig und teilweise negativer als cis Personen eingeschätzt werden.

3 Die vorliegende Studie

3.1 Zielsetzung und Forschungslücke

Die vorliegende Arbeit untersucht Stereotype gegenüber trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen im deutschsprachigen Raum. Ziel der Studie ist es, zu erfassen, welche stereotypen Zuschreibungen diesen Gruppen gemacht werden und inwiefern sich diese von den gut etablierten Stereotypen gegenüber cis Männern und cis Frauen unterscheiden.

Während Stereotype gegenüber cis Männern und cis Frauen bereits umfassend untersucht wurden, gibt es zu Stereotypen gegenüber trans Männern, trans Frauen und insbesondere nichtbinären Personen bislang deutlich weniger Forschung (Eagly et al., 2020; Morgenroth & Means, 2025). Die bisher vorliegenden Studien stammen zudem überwiegend aus dem US-amerikanischen und kanadischen Raum (Gallagher & Bodenhausen, 2021; Gazzola & Morrison, 2014; Howansky et al., 2021). Gleichzeitig berichten trans Männer, trans Frauen und nichtbinäre Personen nicht nur in Nordamerika, sondern auch im europäischen Raum von Diskriminierungserfahrungen (Evje et al., 2024; James et al., 2024). Für den deutschsprachigen Raum liegt bislang meines Wissens lediglich die Studie von Weißflog und Grigoryan (2024) vor, deren Beobachtungen teilweise von der bisherigen internationalen Befundlage abweichen. So ließ sich bei Weißflog und Grigoryan das in der bisherigen Forschung gut belegte Muster, wonach cis Männern eher Kompetenz und cis Frauen eher Wärme zugeschrieben wird, nicht replizieren. Stattdessen wurden nichtbinären Personen höhere Werte auf der Dimension Wärme zugeschrieben. Vor diesem Hintergrund zielt die vorliegende Studie darauf ab, die bislang begrenzte Forschungslage für den deutschsprachigen Raum zu erweitern.

Untersucht werden Stereotype gegenüber trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen.

3.2 Hypothesen

In Anlehnung an die bisherige Forschung wird untersucht, inwiefern sich Stereotype gegenüber trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen von den etablierten Geschlechterstereotypen gegenüber cis Männern und cis Frauen unterscheiden. Zu diesem Zweck wird zunächst geprüft, ob sich die aus

der Literatur bekannten stereotypen Zuschreibungen gegenüber cis Männern und cis Frauen in den vorliegenden Daten replizieren lassen (Eagly et al., 2020; Fiske et al., 2002). Daraus ergeben sich die folgenden gerichteten Hypothesen:

Hypothese 1: Die Teilnehmer*innen gehen davon aus, dass cis Männer stärker mit Ability und Assertiveness assoziiert werden als cis Frauen.

Hypothese 2: Die Teilnehmer*innen gehen davon aus, dass cis Frauen stärker mit Morality und Friendliness assoziiert werden als cis Männer.

Aufbauend auf bisherigen Befunden zu Stereotypen gegenüber trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen sowie auf der Annahme, dass Personen, die geschlechtsnonkonformes Verhalten zeigen und/oder von binären Geschlechtervorstellungen abweichen, tendenziell negativer beurteilt werden, ergibt sich die folgende gerichtete Hypothese (Gallagher & Bodenhausen, 2021; McCarty & Burt, 2024; Morgenroth & Ryan, 2021; Rudman et al., 2012):

Hypothese 3: Die Teilnehmer*innen gehen davon aus, dass trans Männer, trans Frauen und nichtbinäre Personen auf den Dimensionen Ability, Assertiveness, Morality und Friendliness niedriger eingeschätzt werden als cis Männer und cis Frauen.

Darüber hinaus wird untersucht, ob und in welcher Weise sich die Stereotype gegenüber trans Männern und trans Frauen voneinander unterscheiden. Die bisherige Forschung liefert hierzu kein einheitliches Bild. Einige Studien deuten zwar darauf hin, dass gegenüber trans Frauen negativere Vorurteile und Stereotype geäußert werden als gegenüber trans Männern (Napier, 2025; Paganini et al., 2025). Andere Arbeiten fanden jedoch Hinweise auf Degendering, also darauf, dass trans Männer und trans Frauen nicht entlang klassischer binärer Geschlechterstereotype differenziert werden (Gallagher & Bodenhausen, 2021; Howansky et al., 2021). Auch im deutschsprachigen Kontext zeigte sich in der kulturvergleichenden Untersuchung von Napier (2025) für Deutschland kein Unterschied in den Vorurteilen gegenüber trans Männern und trans Frauen. Vor diesem Hintergrund wird angenommen, dass sich in den

vorliegenden Daten Hinweise auf Degendering in den Einschätzungen zu trans Männern und trans Frauen zeigen. Daraus ergibt sich die folgende Hypothese:

Hypothese 4: Die Teilnehmer*innen gehen davon aus, dass trans Männer und trans Frauen auf den Dimensionen Ability, Assertiveness, Morality und Friendliness ähnlich eingeschätzt werden.

Zusätzlich wird geprüft, inwiefern sich die Stereotype gegenüber trans Männern und trans Frauen von den Stereotypen gegenüber nichtbinären Personen abgrenzen lassen. Theoretische Überlegungen legen nahe, dass nichtbinäre Personen in einer anderen Weise zu binären Geschlechterordnungen positioniert sind als trans Männer und trans Frauen. Während trans Männer und trans Frauen innerhalb eines binären Geschlechtersystems verortet werden können, entzieht sich die nichtbinäre Geschlechtskategorie dieser binären Logik grundsätzlich (Burke et al., 2025). Auch die bisherige Forschung weist auf Unterschiede in den Stereotypen gegenüber trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen hin (McCarty & Burt, 2024; Paganini et al., 2025). Da die Befundlage bislang jedoch noch sehr begrenzt ist und kein einheitliches Muster erkennen lässt, wird zwar erwartet, dass sich nichtbinäre Personen in den stereotypen Zuschreibungen von trans Männern und trans Frauen unterscheiden, hierfür jedoch keine gerichtete Hypothese formuliert:

Hypothese 5: Die Teilnehmer*innen gehen davon aus, dass nichtbinäre Personen auf den Dimensionen Ability, Assertiveness, Morality und Friendliness anders eingeschätzt werden als trans Männer und trans Frauen.

3.3 Explorative Erhebung offener Eigenschaftszuschreibungen

Da die vorliegende Untersuchung zu den ersten Arbeiten zählt, die Stereotype gegenüber trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen im deutschsprachigen Raum erfassen, wurden die Teilnehmer*innen zusätzlich um spontane Eigenschaftszuschreibungen zu den jeweiligen Gruppen gebeten. Dies ermöglicht eine explorative Untersuchung, ob sich stereotype Inhalte zeigen, die über die horizontalen und vertikalen Dimensionen hinausgehen. Die bisherige Forschung zu Stereotypen gegenüber trans Männern und trans Frauen liefert

erste Hinweise auf Inhalte jenseits dieser Dimensionen, etwa in Form von Zuschreibungen wie „psychisch krank“ oder „deviant“ (Gallagher & Bodenhausen, 2021; Howansky et al., 2021).

4 Methode

4.1 Studiendesign

Die vorliegende Studie basierte auf einem einfaktoriellen multivariaten Between-Subjects-Design, mit dem Unterschiede in stereotypen Zuschreibungen gegenüber fünf Zielgruppen in vier abhängigen Variablen untersucht wurden. Ergänzend wurden explorativ spontan generierte Eigenschaftszuschreibungen erhoben. Die Teilnehmer*innen wurden mithilfe eines Zufallsgenerators einer der fünf Bedingungen zugewiesen, wobei auf eine möglichst gleichmäßige Verteilung über die Bedingungen geachtet wurde. Die Bedingungen umfassten die Zielgruppen cis Männer, cis Frauen, trans Männer, trans Frauen und nichtbinäre Personen. In allen Bedingungen bearbeiteten die Teilnehmer*innen sowohl eine offene Aufgabe, in der sie spontan Eigenschaften zur jeweils vorgegebenen Zielgruppe generierten, als auch die standardisierten Skalen. Es wurde ein Between-Subjects-Design gewählt, damit die Teilnehmer*innen nur eine Zielgruppe beurteilten. Dadurch sollte eine Überforderung durch die Beurteilung mehrerer Zielgruppen sowie mögliche Kontrasteffekte zwischen den Zielgruppen vermieden werden.

4.2 Stichprobe

Für die vorliegende Untersuchung wurden Studierende als Stichprobe gewählt. Neben forschungspraktischen Gründen, insbesondere ihrer vergleichsweise guten Erreichbarkeit, ist diese Population auch inhaltlich relevant. Da trans und nichtbinäre Personen im Hochschulkontext Diskriminierung erfahren, sind auch unter Studierenden stereotype Vorstellungen anzunehmen (Goldberg et al., 2019). Die Gesamtstichprobe umfasste insgesamt 324 Studierende. Davon identifizierten sich 89 Personen als männlich (27.5 %), 213 als weiblich (65.7 %), neun als nichtbinär (2.78 %) und eine Person mit der Angabe „kein Geschlecht“ (0.31 %). Zwei Personen machten keine Angabe zu ihrem Geschlecht (0.62 %), und für acht Personen lagen keine entsprechenden Informationen vor (2.47 %). Das durchschnittliche Alter der Gesamtstichprobe betrug $M = 26.40$ Jahre ($SD = 6.35$, Spannweite: 18–67 Jahre). Die Teilnehmer*innen kamen aus Deutschland ($n = 171$, 52.8 %), Österreich ($n = 141$,

43.5 %), der Schweiz ($n = 2$, 0.62 %) oder es lagen keine entsprechenden Informationen vor ($n = 10$, 3.09 %).

Da für die Auswertung der vier Subskalen und für die explorative Auswertung der spontan generierten Eigenschaftszuschreibungen unterschiedliche Ausschlusskriterien angewendet wurden, ergaben sich zwei leicht unterschiedliche Analysestichproben.

Für die Auswertung der vier Subskalen wurden insgesamt 26 Datensätze ausgeschlossen. Sieben Personen brachen die Befragung vorzeitig ab. Da die Teilnahme an der Studie mit einer externen Belohnung in Form der Teilnahme an einem Gewinnspiel verbunden war, wurden zudem 16 Datensätze ausgeschlossen, weil die betreffenden Personen die Items der vier Subskalen auffällig schnell bearbeitet hatten (Relative Speed Index > 2; Leiner, 2019). Weitere drei Datensätze wurden entfernt, da die Teilnehmer*innen in den Anmerkungen angaben, die Fragestellung nicht verstanden zu haben.

Das finale Sample für die Auswertung der vier Subskalen umfasste somit $N = 298$ Personen. Davon identifizierten sich 80 Personen als männlich (26.9 %), 206 als weiblich (69.1 %), neun als nichtbinär (3.02 %) und zwei Personen machten keine Angabe zu ihrem Geschlecht (0.67 %). Für eine Person lagen keine entsprechenden Informationen vor (0.34 %). Das durchschnittliche Alter betrug $M = 26.36$ Jahre ($SD = 6.35$, Spannweite: 18–67 Jahre). Die Teilnehmer*innen kamen aus Deutschland ($n = 158$, 53.0 %), Österreich ($n = 137$, 46.0 %), der Schweiz ($n = 2$, 0.67 %) oder es lagen keine entsprechenden Informationen vor ($n = 1$, 0.34 %). Zur Bestimmung der erforderlichen Stichprobengröße wurde mit der Software G*Power eine a-priori-Poweranalyse durchgeführt (Faul et al., 2009). Diese ergab, dass für die vorliegende Studie eine Mindeststichprobengröße von $N = 85$ erforderlich war, um bei einem Signifikanzniveau von $\alpha = .05$ und einer Teststärke von $1 - \beta = 0.80$ für eine angenommene kleine bis mittlere Effektgröße von $f^2(V) = 0.0625$ eine ausreichende statistische Power für die MANOVA zu gewährleisten.

Für die explorative Auswertung der spontan generierten Eigenschaftszuschreibungen wurden 13 Datensätze ausgeschlossen, da Antworten und Anmerkungen darauf hindeuteten, dass die Aufgabenstellung nicht verstanden worden war. Das finale Sample für diese Auswertung bestand somit aus $N = 311$ Personen. Davon identifizierten sich 84 Personen als männlich (27.0

%), 211 als weiblich (67.9 %), neun als nichtbinär (2.89 %) und zwei Personen machten keine Angabe zu ihrem Geschlecht (0.64 %). Für fünf Personen lagen keine entsprechenden Informationen vor (1.61 %). Das durchschnittliche Alter betrug $M = 26.29$ Jahre ($SD = 6.35$, Spannweite: 18–67 Jahre). Die Teilnehmer*innen kamen aus Deutschland ($n = 165$, 55.1 %), Österreich ($n = 139$, 44.7 %), der Schweiz ($n = 2$, 0.64 %) oder es lagen keine entsprechenden Informationen vor ($n = 5$, 1.61 %).

4.3 Erhebungsinstrumente

4.3.1 Standardisierte Erfassung stereotyper Zuschreibungen

Zur Erfassung stereotyper Zuschreibungen wurde die *Skala zur Evaluation sozialer Gruppen* von Barbedor et al. (2024) eingesetzt. Diese erfasst zwei zentrale Dimensionen der Gruppenwahrnehmung: die horizontale Dimension, die sich in die Subskalen Friendliness (Cronbachs $\alpha = .928$) und Morality (Cronbachs $\alpha = .884$) untergliedert, sowie die vertikale Dimension, die sich aus den Subskalen Ability (Cronbachs $\alpha = .937$) und Assertiveness (Cronbachs $\alpha = .898$) zusammensetzt. Jede der vier Subskalen besteht aus fünf Items. Für die vorliegende Untersuchung wurde die Skala ins Deutsche übersetzt.

Inhaltlich erfasst die Subskala Ability wahrgenommene Fähigkeiten und Kompetenzen, beispielsweise anhand der Items „leistungsfähig“ und „clever“. Die Subskala Assertiveness umfasst Merkmale der Durchsetzungsfähigkeit. Beispiel-Items sind „zielstrebig“ und „entschlossen“. Die Subskala Friendliness bildet Aspekte von Freundlichkeit und Wärme ab, etwa mit den Items „freundlich“ und „liebevoll“. Die Subskala Morality erfasst moralische Zuschreibungen, beispielsweise anhand der Items „vertrauenswürdig“ und „zuverlässig“. Die Beantwortung erfolgte auf einer 7-stufigen Likert-Skala von 1 = „überhaupt nicht“ bis 7 = „in hohem Maße“. Die Teilnehmer*innen sollten jeweils einschätzen, inwieweit die genannten Eigenschaften aus Sicht der Gesellschaft auf die ihnen zugewiesene Zielgruppe zutreffen. Die Instruktion lautete je nach Bedingung beispielsweise: „Bitte geben Sie an, inwiefern die folgenden Eigenschaften aus Sicht der Gesellschaft auf cis Männer zutreffen.“ Die Zielgruppe variierte entsprechend der jeweiligen Bedingung zwischen cis Männern, cis Frauen, trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen. Zusätzlich wurde zu jeder

Zielgruppe eine kurze Erläuterung der entsprechenden Geschlechtsidentität bereitgestellt.

4.3.2 Offenes Format zur spontanen Eigenschaftsgenerierung

Zur explorativen Erfassung stereotyper Zuschreibungen wurde ergänzend ein offenes Erhebungsformat zur spontanen Generierung von Eigenschaftszuschreibungen verwendet. In Anlehnung an Niemann et al. (1994) wurden die Teilnehmer*innen gebeten, drei bis fünf Adjektive zu nennen, die ihnen zu der jeweils bewerteten Zielgruppe in den Sinn kamen. Dabei sollten sie nicht ihre persönliche Sichtweise, sondern aus ihrer Sicht gängige gesellschaftliche Vorstellungen über die jeweilige Zielgruppe wiedergeben. Die Instruktion lautete je nach Bedingung beispielsweise: „Bitte stellen Sie sich vor, wie die Gesellschaft cis Männer sieht. Welche Adjektive fallen Ihnen dabei als Erstes ein?“ Die Zielgruppe variierte entsprechend der jeweiligen Bedingung zwischen cis Männern, cis Frauen, trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen. Zusätzlich wurde zu jeder Zielgruppe eine kurze Erläuterung der entsprechenden Geschlechtsidentität bereitgestellt.

4.4 Prozedere

Die Rekrutierung der Teilnehmer*innen erfolgte über soziale Medien, insbesondere über WhatsApp-Gruppenchats und Instagram-Stories, sowie über Flyer an der Universität. Zusätzlich wurde die Plattform SurveyCircle genutzt (SurveyCircle, 2025). Als Anreiz zur Teilnahme konnten die Teilnehmer*innen am Ende der Befragung freiwillig an einem Gewinnspiel teilnehmen, bei dem sechs Gutscheine im Wert von jeweils 25 Euro verlost wurden.

Die Datenerhebung fand online mithilfe von SoSci Survey statt und war vom 11. Juni 2025 bis zum 9. Juli 2025 zugänglich (Leiner, 2024). Zu Beginn des Fragebogens wurden die Teilnehmer*innen darüber informiert, dass die Studie gesellschaftlich verbreitete Ansichten und Vorstellungen zu verschiedenen sozialen Gruppen untersucht. Zudem wurden sie darauf hingewiesen, dass die Teilnahme freiwillig ist, die Befragung jederzeit ohne Angabe von Gründen abgebrochen werden kann und die erhobenen Daten anonym verarbeitet werden.

Nach dieser Einführung wurden die Teilnehmer*innen zufällig einer der fünf Zielgruppen zugewiesen. Zunächst wurden sie gebeten, drei bis fünf Adjektive zu

nennen, die ihnen in Bezug auf gesellschaftliche Sichtweisen auf die jeweilige Zielgruppe als Erstes einfielen. Anschließend erfolgte die Einschätzung derselben Zielgruppe anhand der vier Subskalen der Skala zur Evaluation sozialer Gruppen. Die Teilnehmer*innen wurden gebeten, gesellschaftlich verbreitete Zuschreibungen gegenüber der jeweiligen Zielgruppe anzugeben, um den Einfluss sozial erwünschten Antwortverhaltens zu reduzieren. Zum Abschluss wurden demografische Angaben zu Geschlecht, Alter und dem aktuellen Aufenthaltsland erhoben. Darüber hinaus stand ein offenes Kommentarfeld für Anmerkungen zur Verfügung. Die Bearbeitungsdauer des Fragebogens betrug etwa fünf Minuten. Die kurze Dauer sollte dazu beitragen, die Motivation der Teilnehmer*innen während der Bearbeitung aufrechtzuerhalten.

4.5 Datenaufbereitung und Kodierung der offenen Eigenschaftszuschreibungen

Vor der inhaltlichen Auswertung wurden die spontan generierten Eigenschaftszuschreibungen zunächst aufbereitet, indem Rechtschreibfehler korrigiert und die Nennungen alphabetisch sortiert wurden. Insgesamt lagen für die fünf Zielgruppen 1202 Eigenschaftsnennungen vor. Die Teilnehmer*innen nannten 232 Eigenschaften in der Bedingung cis Männer (durchschnittlich 4.00 Nennungen pro Person), 256 in der Bedingung cis Frauen (durchschnittlich 3.94 Nennungen pro Person), 235 in der Bedingung trans Männer (durchschnittlich 3.79 Nennungen pro Person), 226 in der Bedingung trans Frauen (durchschnittlich 3.77 Nennungen pro Person) und 253 in der Bedingung nichtbinäre Personen (durchschnittlich 3.83 Nennungen pro Person). Eine vollständige Auflistung aller genannten Eigenschaften pro Zielgruppe befindet sich in Tabelle A1 im Anhang.

Die Kodierung der Eigenschaften erfolgte zunächst deduktiv auf Grundlage der von Nicolas, Bai und Fiske (2022) beschriebenen Dimensionsstruktur. Zur differenzierteren Abbildung der Valenz wurden die einzelnen Dimensionen jeweils um einen positiven und einen negativen Pol ergänzt. So umfasste die Dimension Ability beispielsweise einen positiven Pol für Eigenschaften wie „stark“ oder „klug“ sowie einen negativen Pol für Eigenschaften wie „schwach“ oder „dumm“. Im weiteren Verlauf der Auswertung wurde das Kategoriensystem materialgeleitet überarbeitet. Dimensionen, für die sich im vorliegenden Material keine

Eigenschaftsnennungen fanden, wurden aus dem Kategoriensystem entfernt. Zugleich wurden weitere Dimensionen ergänzt, wenn auftretende Zuschreibungen durch die von Nicolas, Bai und Fiske (2022) beschriebene Dimensionsstruktur nicht hinreichend erfasst werden konnten. So wurde etwa die Dimension Abwertung für Äußerungen ergänzt, die eine starke Abneigung ausdrücken, wie beispielsweise „abstoßend“. Zur Prüfung der Zuverlässigkeit des so entwickelten Kategoriensystems wurden die Eigenschaften von einer zweiten Person unabhängig anhand des Kategoriensystems kodiert. Die Interrater-Übereinstimmung betrug in der ersten Kodierungsrunde $\kappa = .69$. Nach Präzisierung der Definitionskriterien kodierten beide Rater*innen das Material erneut. Die Übereinstimmung stieg dabei auf $\kappa = .81$ (Brennan & Prediger, 1981). Verbleibende Abweichungen wurden anschließend diskutiert und konsensuell geklärt. In der finalen Fassung ergaben sich 20 Dimensionen. Eine vollständige Übersicht der Dimensionen findet sich in Tabelle A2 im Anhang.

4.6 Statistische Analysen

Zur Prüfung der Hypothesen wurde zunächst eine multivariate Varianzanalyse (MANOVA) berechnet. Anschließend wurden für die vier Subskalen separate univariate Varianzanalysen (ANOVAs) mit Post-hoc-Tests durchgeführt, um Unterschiede zwischen den Zielgruppen in den Einschätzungen zu untersuchen.

Zur explorativen Auswertung der kodierten Eigenschaftszuschreibungen wurden Chi-Quadrat-Tests berechnet. Da für mehrere Eigenschaftsdimensionen separate Chi-Quadrat-Tests durchgeführt wurden, wurde zur Kontrolle der Alpha-Fehler-Kumulierung eine Bonferroni-Korrektur vorgenommen. Die statistischen Analysen wurden mit IBM SPSS Statistics 30 (IBM Corporate, 2024) durchgeführt. Für alle Analysen wurde ein Signifikanzniveau von $\alpha = .05$ zugrunde gelegt. Bei multiplen Chi-Quadrat-Tests wurde dieses entsprechend adjustiert. Für die ANOVAs wurde partielles Eta-Quadrat (η_p^2) als Effektstärkemaß berichtet. In Anlehnung an Cohen (1977) wurden Werte von .01 als kleiner, von .06 als mittlerer und von .14 als großer Effekt interpretiert.

5 Ergebnisse

5.1 Ergebnisse der standardisierten Erhebung

Zunächst wurde eine multivariate Varianzanalyse (MANOVA) berechnet, um zu prüfen, ob sich die Zuschreibungen auf den vier abhängigen Variablen Assertiveness, Ability, Morality und Friendliness in Abhängigkeit von der Zielgruppe unterscheiden. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Mittelwerte der fünf Zielgruppen auf den vier Skalen. Da die Voraussetzungen der MANOVA nur eingeschränkt erfüllt waren, wurde zur Interpretation der multivariaten Effekte die robustere Pillai-Spur herangezogen. Der Box-M-Test war signifikant, $\chi^2(40) = 90.62$, $p < .001$, was auf eine Verletzung der Homogenität der Kovarianzmatrizen hinweist. Zudem zeigte sich eine signifikante Abweichung von der multivariaten Normalverteilung, $W = .991$, $p = .003$. Dennoch ergab sich ein signifikanter multivariater Effekt der Zielgruppe, Pillai-Spur = .919, $F(16, 1172) = 21.85$, $p < .001$, $\eta_p^2 = .230$. Zur weiteren Aufschlüsselung dieses Effekts wurden für jede abhängige Variable separate univariate Analysen durchgeführt.

Tabelle 1

Deskriptive Statistiken der vier Skalen nach Gruppenzugehörigkeit

Gruppe	<i>n</i>	Assertiveness	Ability	Morality	Friendliness
Cis Männer	56	6.11 (0.94)	5.46 (1.08)	3.98 (0.97)	3.38 (0.99)
Cis Frauen	61	4.06 (1.29)	4.62 (1.24)	5.49 (1.11)	6.07 (1.02)
Trans Männer	62	4.16 (1.11)	3.68 (0.97)	3.84 (1.07)	4.08 (1.00)
Trans Frauen	58	4.37 (1.32)	3.60 (1.12)	3.52 (1.11)	3.93 (1.25)
Nichtbinäre Personen	61	3.86 (1.32)	3.53 (1.10)	3.93 (1.25)	4.13 (1.28)

Anmerkung. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

Für Assertiveness zeigte sich ein signifikanter Effekt der Zielgruppe. Da die Annahme der Varianzhomogenität verletzt war, $F(4, 293) = 2.66$, $p = .033$, wurde hierfür die robuste Welch-ANOVA herangezogen. Zudem wurden für die paarweisen Vergleiche Games-Howell-Post-hoc-Analysen verwendet, da dieses

Verfahren gegenüber ungleichen Varianzen robust ist. Die Welch-ANOVA ergab einen signifikanten Effekt, $F(4, 145.98) = 45.39, p < .001, \eta_p^2 = .307$. Die Games-Howell-Post-hoc-Analysen zeigten, dass cis Männer auf der Skala Assertiveness höher eingeschätzt wurden als cis Frauen ($MD = 2.05, p < .001$), trans Männer ($MD = 1.95, p < .001$), trans Frauen ($MD = 1.74, p < .001$) und nichtbinäre Personen ($MD = 2.25, p < .001$). Zwischen den übrigen Zielgruppen ergaben sich keine signifikanten Unterschiede.

Auch für Ability zeigte sich ein signifikanter Effekt der Zielgruppe, $F(4, 293) = 33.65, p < .001, \eta_p^2 = .315$. Die Varianzhomogenität war erfüllt, $F(4, 293) = 1.35, p = .251$. Bonferroni-korrigierte Post-hoc-Analysen ergaben, dass cis Männer auf der Skala Ability höher eingeschätzt wurden als cis Frauen ($MD = 0.83, p < .001$), trans Männer ($MD = 1.78, p < .001$), trans Frauen ($MD = 1.85, p < .001$) und nichtbinäre Personen ($MD = 1.93, p < .001$). Darüber hinaus wurden cis Frauen höher eingeschätzt als trans Männer ($MD = 0.95, p < .001$), trans Frauen ($MD = 1.02, p < .001$) und nichtbinäre Personen ($MD = 1.09, p < .001$). Zwischen trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen zeigten sich keine signifikanten Unterschiede.

Für Morality ergab sich ebenfalls ein signifikanter Effekt der Zielgruppe, $F(4, 293) = 29.38, p < .001, \eta_p^2 = .286$. Die Annahme der Varianzhomogenität war erfüllt, $F(4, 293) = 0.83, p = .507$. Die Bonferroni-korrigierten Post-hoc-Analysen zeigten, dass cis Frauen auf der Skala Morality höher eingeschätzt wurden als cis Männer ($MD = 1.51, p < .001$), trans Männer ($MD = 1.65, p < .001$), trans Frauen ($MD = 1.98, p < .001$) und nichtbinäre Personen ($MD = 1.56, p < .001$). Zwischen den übrigen Zielgruppen bestanden keine signifikanten Unterschiede.

Schließlich zeigte sich auch für Friendliness ein signifikanter Effekt der Zielgruppe, $F(4, 293) = 50.23, p < .001, \eta_p^2 = .407$. Die Varianzhomogenität war erfüllt, $F(4, 293) = 1.96, p = .100$. Bonferroni-korrigierte Post-hoc-Analysen ergaben, dass cis Frauen auf der Skala Friendliness höher eingeschätzt wurden als cis Männer ($MD = 2.69, p < .001$), trans Männer ($MD = 1.99, p < .001$), trans Frauen ($MD = 2.14, p < .001$) und nichtbinäre Personen ($MD = 1.94, p < .001$). Zudem wurden trans Männer ($MD = 0.71, p = .007$) und nichtbinäre Personen ($MD = 0.76, p = .003$) auf der Skala Friendliness höher eingeschätzt als cis Männer. Zwischen cis Männern und trans Frauen zeigte sich kein signifikanter

Unterschied. Auch zwischen trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen ergaben sich keine signifikanten Unterschiede.

5.2 Ergebnisse der offenen Eigenschaftszuschreibungen

Tabelle 2 gibt einen deskriptiven Überblick über die fünf am häufigsten genannten Dimensionen pro Zielgruppe.

Tabelle 2

Die fünf am häufigsten kodierten Eigenschaftsdimensionen nach Zielgruppe

Rang	Cis Männer	Cis Frauen	Trans Männer	Trans Frauen	Nichtbinäre Personen
1	Ability positiv (60, 25,9%)	Friendliness positiv (69, 27%)	Devianz (48, 20,4%)	Devianz (64, 28,3%)	Devianz (73, 28,9%)
2	Assertiveness positiv (44, 19%)	Attraktivität (36, 14,1%)	Morality negativ (23, 9,8%)	Morality negativ (36, 15,9%)	Liberale Überzeugungen (44, 17,4%)
3	Status hoch (26, 11,2%)	Feminität (30, 11,7%)	Sonstige (21, 8,9%)	Sonstige (19, 8,4%)	Pathologisierung (22, 8,7%)
4	Morality negativ (19, 8,2%)	Assertiveness negativ (19, 7,4%), Ability positiv (19, 7,4%)	Liberale Überzeugungen (19, 8,1%)	Assertiveness positiv (17, 7,5%)	Assertiveness negativ (19, 7,5%)
5	Friendliness negativ (18, 7,8%)	Ability negativ (16, 6,3%)	Pathologisierung (13, 5,5%), Friendliness negativ (13, 5,5%), Maskulinität (13, 5,5%)	Maskulinität (10, 4,4%), Ability negativ (10, 4,4%)	Ability negativ (18, 7,1%)

Anmerkung. Angegeben sind pro Zielgruppe die fünf am häufigsten kodierten Eigenschaftsdimensionen. In Klammern stehen die absolute Häufigkeit der Nennungen sowie der prozentuale Anteil an allen Eigenschaftsnennungen innerhalb der jeweiligen Zielgruppe. Bei identischen Häufigkeiten wurden mehrere Dimensionen auf demselben Rang aufgeführt.

Zur Prüfung, ob sich die fünf Zielgruppen insgesamt in der Verteilung der genannten Eigenschaftsdimensionen unterschieden, wurde zunächst ein globaler Chi-Quadrat-Test durchgeführt. Dieser zeigte, dass sich die Verteilung der Eigenschaftsdimensionen zwischen den Zielgruppen signifikant unterschied, $\chi^2(76, N = 1202) = 1007.11, p < .001$, Cramér's $V = .46$. Die Voraussetzungen des Tests waren weitgehend erfüllt; 14.0 % der Zellen wiesen erwartete Häufigkeiten kleiner als fünf auf, die minimale erwartete Häufigkeit betrug 2.63.

Anschließend wurden für jede Dimension separate Chi-Quadrat-Tests durchgeführt. Zur Kontrolle der Alpha-Fehler-Akkumulierung wurde eine Bonferroni-Korrektur vorgenommen. Bei 20 getesteten Dimensionen ergab sich ein adjustiertes Signifikanzniveau von $\alpha = .0025$. Im Folgenden werden jene Dimensionen berichtet, für die sich signifikante Gruppenunterschiede zeigten. Tabelle 3 zeigt die Häufigkeiten dieser Eigenschaftsdimensionen nach Zielgruppe. Berichtet sind die absoluten Häufigkeiten sowie die prozentualen Anteile an allen Eigenschaftsnennungen innerhalb der jeweiligen Zielgruppe. Zur Identifikation der Gruppen, die zu den signifikanten Chi-Quadrat-Effekten beitrugen, wurden die adjustierten standardisierten Residuen herangezogen. Im Text wird die Richtung dieser Abweichungen berichtet. Eine vollständige Übersicht aller Ergebnisse findet sich in Tabelle A2 im Anhang.

Tabelle 3

Häufigkeiten der signifikanten Eigenschaftsdimensionen nach Zielgruppe

Dimension	Cis Männer	Cis Frauen	Trans Männer	Trans Frauen	Nichtbinäre Personen
Ability positiv	60 (25,9 %)	19 (7,4 %)	9 (3,8 %)	4 (1,8 %)	1 (0,4 %)
Assertiveness positiv	44 (19,0 %)	11 (4,3 %)	13 (5,5 %)	17 (7,5 %)	8 (3,2 %)
Assertiveness negativ	2 (0,9 %)	19 (7,4 %)	9 (3,8 %)	9 (4,0 %)	19 (7,5 %)
Morality positiv	4 (1,7 %)	12 (4,7 %)	0 (0,0 %)	1 (0,4 %)	0 (0,0 %)
Morality negativ	19 (8,2 %)	6 (2,3 %)	23 (9,8 %)	36 (15,9 %)	11 (4,3 %)
Friendliness positiv	7 (3,0 %)	69 (27,0 %)	8 (3,4 %)	4 (1,8 %)	8 (3,2 %)
Devianz	4 (1,7 %)	2 (0,8 %)	48 (20,4 %)	64 (28,3 %)	73 (28,9 %)
Maskulinität	14 (6,0 %)	0 (0,0 %)	6 (2,6 %)	10 (4,4 %)	0 (0,0 %)
Femininität	0 (0,0 %)	30 (11,7 %)	12 (5,1 %)	6 (2,7 %)	1 (0,4 %)
Pathologisierung	0 (0,0 %)	1 (0,4 %)	13 (5,5 %)	8 (3,5 %)	22 (8,7 %)
Libérale Überzeugungen	0 (0,0 %)	3 (1,2 %)	19 (8,1 %)	6 (2,7 %)	44 (17,4 %)
Abwertung	0 (0,0 %)	0 (0,0 %)	11 (4,7 %)	9 (4,0 %)	4 (1,6 %)
Attraktivität	7 (3,0 %)	36 (14,1 %)	1 (0,4 %)	4 (1,8 %)	0 (0,0 %)
Homosexualität	1 (0,4 %)	0 (0,0 %)	11 (4,7 %)	6 (2,7 %)	8 (3,2 %)
Status hoch	26 (11,2 %)	0 (0,0 %)	0 (0,0 %)	1 (0,4 %)	0 (0,0 %)

Anmerkung. Angegeben sind absolute Häufigkeiten und in Klammern der prozentuale Anteil an allen Eigenschaftsnennungen innerhalb der jeweiligen Zielgruppe. Berücksichtigt sind nur Dimensionen, für die sich auch nach Bonferroni-Korrektur signifikante Gruppenunterschiede zeigten.

Für *Ability positiv* zeigte sich ein signifikanter Gruppenunterschied, $\chi^2(4, N = 1202) = 142.21, p < .001$, Cramér's $V = .34$. Nennungen in dieser Dimension entfielen häufiger als erwartet auf cis Männer, während sie bei trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen seltener auftraten als erwartet. Auch für *Assertiveness positiv* zeigte sich ein signifikanter Gruppenunterschied, $\chi^2(4, N = 1202) = 54.25, p < .001$, Cramér's $V = .21$. Diese Dimension wurde bei cis Männern häufiger und bei cis Frauen sowie nichtbinären Personen seltener genannt als erwartet. Für *Assertiveness negativ* ergab sich ebenfalls ein signifikanter Unterschied, $\chi^2(4, N = 1202) = 16.52, p = .002$, Cramér's $V = .12$. Nennungen in dieser Dimension traten bei cis Männern seltener, bei cis Frauen und nichtbinären Personen dagegen häufiger auf als erwartet.

Für *Friendliness positiv* ergab sich ein signifikanter Gruppenunterschied, $\chi^2(4, N = 1202) = 159.72, p < .001$, Cramér's $V = .37$. Diese Dimension wurde bei cis Frauen häufiger und bei den übrigen Zielgruppen seltener genannt als erwartet. Auch für *Attraktivität* zeigte sich ein signifikanter Unterschied, $\chi^2(4, N = 1202) = 89.52, p < .001$, Cramér's $V = .27$. Nennungen in dieser Dimension kamen bei cis Frauen häufiger und bei trans Männern sowie nichtbinären Personen seltener vor als erwartet.

Für *Devianz* ergab sich ein signifikanter Gruppenunterschied, $\chi^2(4, N = 1202) = 140.11, p < .001$, Cramér's $V = .34$. Nennungen dieser Dimension traten bei trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen häufiger auf als erwartet, bei cis Männern und cis Frauen hingegen seltener als erwartet. Auch für *Pathologisierung* zeigte sich ein signifikanter Unterschied, $\chi^2(4, N = 1202) = 37.11, p < .001$, Cramér's $V = .18$. Diese Dimension wurde bei nichtbinären Personen häufiger und bei cis Männern sowie cis Frauen seltener genannt als erwartet. Für *Abwertung* ergab sich ebenfalls ein signifikanter Gruppenunterschied, $\chi^2(4, N = 1202) = 23.37, p < .001$, Cramér's $V = .14$. Nennungen in dieser Dimension entfielen häufiger als erwartet auf trans Männer und trans Frauen, während sie bei cis Männern und cis Frauen seltener vorkamen als erwartet.

Für *liberale Überzeugungen* zeigte sich ein signifikanter Gruppenunterschied, $\chi^2(4, N = 1202) = 90.03, p < .001$, Cramér's $V = .27$. Diese Dimension wurde bei nichtbinären Personen häufiger und bei cis Männern, cis Frauen sowie trans Frauen seltener genannt als erwartet.

Auch in den geschlechts- und sexualitätsbezogenen Dimensionen zeigten sich signifikante Unterschiede. Für *Feminität* ergab sich ein signifikanter Gruppenunterschied, $\chi^2(4, N = 1202) = 58.67, p < .001$, Cramér's $V = .22$. Nennungen in dieser Dimension kamen bei cis Frauen häufiger und bei cis Männern sowie nichtbinären Personen seltener vor als erwartet. Für *Maskulinität* zeigte sich ebenfalls ein signifikanter Unterschied, $\chi^2(4, N = 1202) = 28.43, p < .001$, Cramér's $V = .15$. Diese Dimension wurde bei cis Männern häufiger und bei cis Frauen sowie nichtbinären Personen seltener genannt als erwartet. Für *Homosexualität* ergab sich ein signifikanter Gruppenunterschied, $\chi^2(4, N = 1202) = 17.44, p = .002$, Cramér's $V = .12$. Nennungen in dieser Dimension traten bei trans Männern häufiger und bei cis Frauen seltener auf als erwartet.

Schließlich zeigten sich auch für die Moralitätsdimensionen signifikante Gruppenunterschiede. Für *Morality negativ* ergab sich ein signifikanter Unterschied, $\chi^2(4, N = 1202) = 36.44, p < .001$, Cramér's $V = .17$. Diese Dimension wurde bei trans Frauen häufiger und bei cis Frauen sowie nichtbinären Personen seltener genannt als erwartet. Für *Morality positiv* zeigte sich ebenfalls ein signifikanter Unterschied, $\chi^2(4, N = 1202) = 28.36, p < .001$, Cramér's $V = .15$. Nennungen in dieser Dimension entfielen häufiger auf cis Frauen und seltener auf trans Männer sowie nichtbinäre Personen als erwartet.

Darüber hinaus zeigte sich für *Status hoch* ein signifikanter Gruppenunterschied, $\chi^2(4, N = 1202) = 105.28, p < .001$, Cramér's $V = .30$. Diese Dimension wurde bei cis Männern häufiger und bei cis Frauen, trans Männern sowie nichtbinären Personen seltener genannt als erwartet.

6 Diskussion

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, Stereotype gegenüber trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen im deutschsprachigen Raum zu untersuchen und mit Stereotypen gegenüber cis Männern und cis Frauen zu vergleichen. Nach Kenntnis des Autors ist dies die erste Studie im deutschsprachigen Raum, die diese Fragestellung untersucht. Im folgenden Kapitel werden die zentralen Befunde interpretiert, in die bestehende Literatur eingeordnet und hinsichtlich ihrer theoretischen und praktischen Bedeutung diskutiert.

6.1 Einordnung der Befunde zu klassischen Geschlechterstereotypen

Die in der Literatur gut etablierten Unterschiede in den Stereotypen gegenüber cis Männern und cis Frauen konnten in der vorliegenden Studie erwartungsgemäß weitgehend repliziert werden (Eagly et al., 2020). Aus Sicht der Teilnehmer*innen werden cis Männer gesellschaftlich stärker mit Ability und Assertiveness assoziiert, während cis Frauen höher in Morality und Friendliness eingeschätzt werden. Dieses Befundmuster entspricht zentralen Annahmen der Forschung zu Geschlechterstereotypen, wonach Männer eher mit agentischen, durchsetzungsbezogenen und kompetenznahen Eigenschaften, Frauen hingegen eher mit kommunalen, moralischen und beziehungsorientierten Eigenschaften verbunden werden. Die Ergebnisse sprechen somit dafür, dass klassische Geschlechterstereotype auch in der vorliegenden deutschsprachigen Stichprobe deutlich erkennbar sind.

Auch die offenen Eigenschaftszuschreibungen stützen dieses Bild. Cis Männer wurden insbesondere mit positiven Zuschreibungen in den Bereichen Ability und Assertiveness sowie mit hohem Status verbunden, während cis Frauen vor allem mit positiven Zuschreibungen in den Bereichen Friendliness und Morality assoziiert wurden. Damit zeigt sich die Reproduktion klassischer binärer Geschlechterstereotype nicht nur in den standardisierten Einschätzungen, sondern auch in den spontanen Zuschreibungen.

Diese Replikation ist methodisch bedeutsam. Sie legt nahe, dass die verwendete Skala in ihrer deutschen Übersetzung die relevanten Inhalte angemessen erfassen konnte und dass die Teilnehmer*innen die Aufgabe,

gesellschaftlich verbreitete Zuschreibungen wiederzugeben, in einer Weise bearbeiteten, die bekannte stereotype Muster sichtbar macht. Zugleich spricht dieser Befund dafür, dass das gewählte Design grundsätzlich geeignet war, Unterschiede in stereotypen Zuschreibungen zwischen den Zielgruppen abzubilden.

6.2 Einordnung der Befunde zu Stereotypen gegenüber trans und nichtbinären Personen im Vergleich zu cisgeschlechtlichen Personen

In Übereinstimmung mit der bisherigen Forschung zeigte sich, dass trans Männer, trans Frauen und nichtbinäre Personen im Vergleich zu cis Männern und cis Frauen in zentralen Aspekten tendenziell weniger positiv eingeschätzt wurden (Gallagher & Bodenhausen, 2021; McCarty & Burt, 2024). Besonders deutlich war dieses Muster auf den vertikalen Dimensionen Ability und Assertiveness. Hinsichtlich Ability, also wahrgenommener Kompetenz und Fähigkeit, wurde die gesellschaftliche Sichtweise auf cis Männer und cis Frauen positiver eingeschätzt als die Sichtweise auf trans Männer, trans Frauen und nichtbinäre Personen. Auch auf der Dimension Assertiveness zeigte sich, dass die gesellschaftliche Sicht auf cis Männer stärker mit Durchsetzungsfähigkeit und Zielstrebigkeit verbunden wurde als die Sichtweise auf alle übrigen Zielgruppen. Dass cis Frauen auf Ability ebenfalls positiver eingeschätzt wurden als die drei nicht-cisgeschlechtlichen Zielgruppen, passt zu neueren Entwicklungen in der Geschlechterstereotypforschung, wonach Frauen zunehmend ebenfalls mit Kompetenz assoziiert werden (Eagly et al., 2020).

Die niedrigeren Zuschreibungen auf den vertikalen Dimensionen könnten mit Diskriminierung im Arbeitskontext zusammenhängen. So berichten trans Männer, trans Frauen und nichtbinäre Personen von Diskriminierung während der Arbeit oder bei der Suche nach einem Arbeitsplatz aufgrund ihrer Geschlechtsidentität und/oder Sexualität (FRA, 2024). Forschung zu Geschlechterstereotypen zeigt, dass Gruppen, die in geringerem Maße mit vertikalen Eigenschaften wie Kompetenz, Durchsetzungsfähigkeit und Führungseignung assoziiert werden, am Arbeitsmarkt benachteiligt sein können (Eagly & Karau, 2002; Heilman, 2012). Insofern könnten geringere Zuschreibungen von Ability und Assertiveness einen relevanten Mechanismus

darstellen, über den stereotype Wahrnehmungen zur Benachteiligung trans und nichtbinärer Personen beitragen.

Auf den horizontalen Dimensionen Morality und Friendliness zeigte sich hingegen ein differenzierteres Muster. Die gesellschaftliche Sichtweise auf cis Frauen wurde in Bezug auf Morality und Friendliness, also hinsichtlich moralischer und beziehungsorientierter Eigenschaften, positiver eingeschätzt als die Sichtweise auf alle übrigen Zielgruppen. Zwischen cis Männern und den trans Gruppen beziehungsweise nichtbinären Personen zeigten sich hingegen keine durchgängigen Unterschiede. So gingen die Teilnehmer*innen sogar davon aus, dass die Gesellschaft trans Männer und nichtbinäre Personen stärker mit Eigenschaften der Dimension Friendliness assoziieren würde als cis Männer. Dieses Ergebnis steht im Einklang mit bisherigen Befunden. So berichteten McCarty und Burt (2024), dass cis Männer aus persönlicher Sicht der Studienteilnehmer*innen ähnlich warm oder weniger warm eingeschätzt wurden als trans und nichtbinäre Personen, während cis Frauen signifikant höhere Wärmezuschreibungen erhielten.

Eine mögliche Erklärung dafür, dass trans Männer stärker mit Eigenschaften der Dimension Friendliness assoziiert wurden als cis Männer, könnte darin liegen, dass sich die Teilnehmer*innen bei ihrer Einschätzung gesellschaftlicher Sichtweisen teilweise an Stereotypen des bei Geburt zugewiesenen Geschlechts orientierten. In diese Richtung weisen Befunde von Gallagher und Bodenhausen (2021), wonach Personen mit stärker traditionellen Geschlechtervorstellungen stereotype Eigenschaften eher entsprechend dem bei Geburt zugewiesenen Geschlecht zuordnen. Vor diesem Hintergrund ist denkbar, dass trans Männer in gesellschaftlichen Wahrnehmungen teilweise nicht vollständig im Sinne ihrer (trans) männlichen Geschlechtsidentität stereotypisiert, sondern weiterhin mit dem ihnen bei Geburt zugewiesenen Geschlecht in Verbindung gebracht werden. Entsprechend könnten sie stärker mit weiblich konnotierten Eigenschaften wie Freundlichkeit assoziiert werden. Diese Deutung bleibt jedoch spekulativ und sollte in zukünftiger Forschung gezielter untersucht werden.

Dass sich Unterschiede zwischen cisgeschlechtlichen und trans beziehungsweise nichtbinären Personen vor allem auf den vertikalen Dimensionen Ability und Assertiveness konsistent zeigen, könnte damit

zusammenhängen, dass diese Zielgruppen von Wahrnehmenden eher über strukturbezogene als über beziehungsbezogene Kriterien eingeordnet werden. Nicolas, Fiske, et al. (2022) argumentieren, dass insbesondere vertikale Dimensionen herangezogen werden, wenn soziale Gruppen innerhalb der sozialen Struktur verortet werden, während horizontale Dimensionen stärker für die Einschätzung der eigenen Beziehung zu einer Gruppe relevant sind. Da trans und nichtbinäre Personen für viele Befragte möglicherweise sozial weniger nah oder vertraut sind, könnte ihre Wahrnehmung stärker über vertikale Dimensionen organisiert sein. Dies könnte erklären, warum die Befundlage auf den Dimensionen Ability und Assertiveness einheitlicher ausfällt als auf den Dimensionen Morality und Friendliness. Diese Interpretation sollte jedoch in künftiger Forschung noch systematischer geprüft werden.

Die Erwartung, dass trans Männer, trans Frauen und nichtbinäre Personen auf den Dimensionen Ability, Assertiveness, Morality und Friendliness insgesamt weniger positiv wahrgenommen werden als cis Männer und cis Frauen, bestätigte sich somit nur teilweise. Zwar zeigte sich keine durchgängig niedrigere Einschätzung trans und nichtbinärer Personen auf allen vier Dimensionen im Vergleich zu beiden cisgeschlechtlichen Gruppen. Dennoch fanden sich deutliche Nachteile gegenüber cis Männern auf Ability und Assertiveness sowie gegenüber cis Frauen auf Ability, Morality und Friendliness. Dieses Befundmuster passt zu Annahmen der Stereotypforschung, wonach soziale Gruppen nicht einheitlich positiv oder negativ, sondern häufig ambivalent wahrgenommen werden (Fiske, 2002).

Auch die spontan generierten Eigenschaftszuschreibungen deuten auf eine negativere Wahrnehmung von trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen hin. So wurde die gesellschaftliche Sichtweise auf trans Männer und trans Frauen deutlich häufiger mit Eigenschaften aus der Dimension Abwertung in Verbindung gebracht. Trans Männer, trans Frauen und nichtbinäre Personen wurden zudem deutlich häufiger mit Eigenschaften aus der Dimension Devianz assoziiert. Die gesellschaftliche Sichtweise auf cis Männer und cis Frauen wurde demgegenüber deutlich seltener mit diesen Dimensionen in Verbindung gebracht. Ähnliche Beobachtungen finden sich auch in der bisherigen Forschung zu Stereotypen gegenüber trans Männern und trans Frauen. So zählten in der Studie von Howansky et al. (2021) unter anderem „deviant“ und „ekelhaft“ zu den

Eigenschaften, die trans Männern und trans Frauen, nicht jedoch cis Männern und cis Frauen, spezifisch zugeschrieben wurden. Die vorliegenden Befunde sprechen daher dafür, dass sich ein vergleichbarer Trend auch im deutschsprachigen Raum beobachten lässt und sich dieser zumindest hinsichtlich der Dimension Devianz auch auf nichtbinäre Personen erstrecken könnte.

6.3 Einordnung der Befunde zu Unterschieden zwischen trans Männern und trans Frauen

In den Einschätzungen der gesellschaftlichen Sicht auf trans Männer und trans Frauen wurde hinsichtlich Ability, Assertiveness, Morality und Friendliness nicht klar voneinander unterschieden. Während sich bei cis Männern und cis Frauen die aus der Literatur bekannten Unterschiede auf horizontalen und vertikalen Dimensionen deutlich abbildeten, blieb eine entsprechende Differenzierung zwischen trans Männern und trans Frauen aus. Die erwartete Ähnlichkeit in der Wahrnehmung beider transgeschlechtlichen Gruppen zeigte sich damit deutlich.

Dieses Muster ist mit dem Konzept des Degendering erklärbar (Gallagher & Bodenhausen, 2021; Liebenow & Cassidy, 2025). Degendering beschreibt die Tendenz, trans Personen nicht in gleicher Weise entlang klassischer geschlechtsstereotyper Zuschreibungen wahrzunehmen wie cis Personen. Die vorliegenden Befunde fügen sich damit in bisherige Beobachtungen der Forschung zu Stereotypen gegenüber trans Männern und trans Frauen ein und legen nahe, dass bei ihrer Wahrnehmung weniger die Zugehörigkeit zur Kategorie „Mann“ beziehungsweise „Frau“ salient war als vielmehr die übergeordnete Kategorie „Transgeschlechtlich“ (Gallagher & Bodenhausen, 2021).

Theoretisch ist dieses Ergebnis bedeutsam, da es darauf hindeutet, dass klassische binäre Geschlechterstereotype nicht ohne Weiteres auf trans Personen übertragen werden. Vielmehr kann dies als Hinweis auf eine subtile Form des Identity Denial verstanden werden, bei der die Geschlechtsidentität von trans Männern und trans Frauen in stereotypen Zuschreibungen offenbar weniger stark anerkannt wird als bei cis Personen. Dies ist insofern relevant, als Identity Denial mit negativen gesundheitlichen Folgen assoziiert ist (Albuja et al., 2019; Maimon et al., 2021).

Auch die offenen Eigenschaftszuschreibungen stützen diese Interpretation teilweise. Geschlechtsbezogene Dimensionen wie Maskulinität und Femininität wurden vor allem für cis Männer und cis Frauen genannt, während bei trans Männern und trans Frauen häufiger Zuschreibungen aus Dimensionen wie Devianz und Abwertung auftraten. Dies deutet darauf hin, dass sich die stereotype Wahrnehmung von trans Personen weniger über eine klare Differenzierung entlang klassischer männlicher und weiblicher Stereotype organisiert, sondern stärker über ihre wahrgenommene Abweichung von einer binären und cisgeschlechtlich geprägten Geschlechterordnung. Insgesamt sprechen die Befunde dafür, dass das Konzept des Degendering auch im deutschsprachigen Raum relevant ist.

6.4 Einordnung der Befunde zu Stereotypen gegenüber nichtbinären Personen im Vergleich zu trans Männern und trans Frauen

Für nichtbinäre Personen wurde angenommen, dass die Einschätzung der gesellschaftlichen Sichtweise auf sie nicht vollständig mit der Einschätzung der Sichtweise auf trans Männer und trans Frauen übereinstimmt. Diese Erwartung bestätigte sich in den geschlossenen Eigenschaftsbewertungen jedoch nicht. Hinsichtlich Ability, Assertiveness, Morality und Friendliness wurden nichtbinäre Personen ähnlich eingeschätzt wie trans Männer und trans Frauen. Auf diesen vier vorgegebenen Bewertungsdimensionen zeigte sich somit kein klar eigenständiges Stereotypmuster für nichtbinäre Personen.

Dieser Befund stimmt teilweise mit bisherigen Forschungsergebnissen überein. Paganini et al. (2025) fanden keine Unterschiede in den Einschätzungen der gesellschaftlichen Sichtweise auf trans Frauen, trans Männer und nichtbinäre Personen hinsichtlich Kompetenz. McCarty und Burt (2024) berichteten dagegen, dass trans Personen aus Sicht der Teilnehmer*innen von der US-amerikanischen Gesellschaft als weniger kompetent wahrgenommen würden als nichtbinäre Personen. Dieser Befund ist jedoch nur eingeschränkt vergleichbar, da McCarty und Burt nicht zwischen trans Männern und trans Frauen differenzierten.

Beim Blick auf die offenen Eigenschaftszuschreibungen zeigt sich, dass nichtbinäre Personen ebenso wie trans Männer und trans Frauen häufig mit Devianz assoziiert wurden. Dies deutet darauf hin, dass sich die stereotype

Wahrnehmung nichtbinärer Personen ähnlich wie die von trans Männern und trans Frauen womöglich stärker über ihre Abweichung von einer binären und cisgeschlechtlich geprägten Geschlechterordnung organisiert als über eine klare Differenzierung entlang der Dimensionen Ability, Assertiveness, Morality und Friendliness.

Über diese Gemeinsamkeit hinaus liefern die offenen Nennungen jedoch Hinweise auf ein mögliches spezifisches Stereotypprofil nichtbinärer Personen. Besonders auffällig war, dass nichtbinäre Personen vergleichsweise häufig pathologisiert und mit liberalen Überzeugungen assoziiert wurden. Da im Rahmen der explorativen Auswertung jedoch keine gezielten Paarvergleiche zwischen den Zuschreibungen von nichtbinären Personen, trans Männern und trans Frauen auf diesen Dimensionen durchgeführt wurden, sollte dieser Befund vorsichtig interpretiert werden. Er ist als Hinweis auf einen möglichen Trend zu verstehen.

Auch frühere Studien fanden Assoziationen von trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen mit psychischer Erkrankung (Gallagher & Bodenhausen, 2021; Howansky et al., 2021). Die vorliegenden Ergebnisse sprechen dafür, dass entsprechende pathologisierende Stereotype auch im deutschsprachigen Raum relevant sind. Ob sich eine solche Pathologisierung bei nichtbinären Personen in besonderem Maße zeigt, stellt eine relevante Frage für zukünftige Forschung dar.

Die häufige Assoziation nichtbinärer Personen mit liberalen Überzeugungen könnte darauf hindeuten, dass die nichtbinäre Geschlechtsidentität gesellschaftlich nicht nur als Identitätsmerkmal, sondern auch als politisch oder ideologisch kodiert wahrgenommen wird. Alternativ könnte dies Ausdruck eines Akzentuierungseffekts sein, bei dem reale Gruppenunterschiede überzeichnet werden (Queller et al., 2006; Tajfel & Wilkes, 1963). In diese Richtung weist eine aktuelle Analyse von Eurobarometer-Daten, wonach sich Personen mit nichtbinärer Geschlechtsidentität im Vergleich zu Männern und Frauen häufiger politisch links einordneten (Rughiniş et al., 2025). Für einen Vergleich mit trans Männern und trans Frauen ist dieser Befund jedoch mit Vorsicht zu betrachten, da in der zugrunde liegenden Erhebung nicht zwischen cis und trans Männern und Frauen differenziert wurde.

6.5 Stärken und Limitationen

Die vorliegende Studie weist mehrere Stärken auf. Eine zentrale Stärke liegt darin, dass sie eine bislang wenig untersuchte Forschungslücke adressiert, indem sie Stereotype gegenüber trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen im deutschsprachigen Raum untersucht. Zudem ermöglicht der direkte Vergleich von cis Männern, cis Frauen, trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen eine differenzierte Einordnung der Befunde: Einerseits konnte geprüft werden, ob sich klassische Geschlechterstereotype gegenüber cis Männern und cis Frauen replizieren lassen, andererseits wurde untersucht, inwiefern trans und nichtbinäre Personen in diese Muster eingeordnet werden oder davon abweichen.

Besonders hervorzuheben ist außerdem die Kombination geschlossener Eigenschaftsbewertungen mit offenen Eigenschaftszuschreibungen. Während die Dimensionen Ability, Assertiveness, Morality und Friendliness zentrale Bewertungsmuster sichtbar machten, ermöglichten die offenen Nennungen einen ergänzenden Blick auf spezifischere stereotype Inhalte wie Devianz, Abwertung, Pathologisierung und liberale Überzeugungen. Die Auswertung dieser offenen Nennungen wurde durch ein systematisches Kodiervorgehen, die Einbindung einer zweiten kodierenden Person und eine gute Interrater-Übereinstimmung abgesichert. Schließlich spricht auch die Replikation klassischer Geschlechterstereotype gegenüber cis Männern und cis Frauen dafür, dass das gewählte Vorgehen geeignet war, gesellschaftlich verbreitete stereotype Muster abzubilden.

Trotz dieser Stärken sind bei der Interpretation der Ergebnisse mehrere Limitationen zu berücksichtigen. Eine erste Limitation der Studie liegt darin, dass nicht persönliche, sondern wahrgenommene gesellschaftlich verbreitete Zuschreibungen erfasst wurden. Dieses Vorgehen wurde gewählt, um den Einfluss sozial erwünschten Antwortverhaltens zu verringern. Zugleich bleibt dadurch offen, in welchem Ausmaß die berichteten Stereotype tatsächlich von den Teilnehmer*innen selbst geteilt werden oder vielmehr ihre Wahrnehmung gesellschaftlicher Normen abbilden. Frühere Forschung zu Stereotypen gegenüber trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen zeigt zudem, dass sich stereotype Inhalte teilweise danach unterscheiden, ob persönliche Einstellungen oder wahrgenommene gesellschaftliche Sichtweisen erfasst werden

(Howansky et al., 2021; McCarty & Burt, 2024). Zukünftige Forschung sollte beide Perspektiven daher direkt miteinander vergleichen, um zu prüfen, ob sich dieselben Muster zeigen oder ob bestimmte stereotype Inhalte vor allem als gesellschaftlich verbreitet wahrgenommen werden, ohne in gleichem Maße persönlich geteilt zu sein. Beide Perspektiven sind theoretisch bedeutsam, sollten jedoch nicht gleichgesetzt werden.

Eine weitere Limitation der vorliegenden Studie besteht darin, dass die Untersuchung auf einer Studierendenstichprobe basiert und damit nur eingeschränkt auf die deutschsprachige Gesamtbevölkerung übertragbar ist. Da Studierende möglicherweise im Durchschnitt liberalere Einstellungen gegenüber geschlechtlichen Minderheiten aufweisen als die Allgemeinbevölkerung, ist eine verzerrte Einschätzung der gesellschaftlich verbreiteten Stereotype nicht auszuschließen (Jensen et al., 2024). Zukünftige Forschung sollte die vorliegenden Befunde daher mit bevölkerungsnäheren und stärker diversifizierten Stichproben im deutschsprachigen Raum replizieren. Gleichzeitig ist die Untersuchung dieser Population inhaltlich relevant, da trans und nichtbinäre Personen auch im Hochschulkontext mit Diskriminierung konfrontiert sind (Goldberg et al., 2019).

Zudem war die Stichprobe hinsichtlich des Geschlechts deutlich unausgewogen, da weibliche Teilnehmer*innen klar überwogen. Ein solches Ungleichgewicht entspricht zwar früheren Befunden, nach denen Frauen häufiger an Befragungen teilnehmen als Männer, kann jedoch die Interpretation der Ergebnisse einschränken (Porter & Whitcomb, 2005). Dies gilt insbesondere deshalb, weil das Geschlecht der beurteilenden Personen die Ausprägung stereotyper Zuschreibungen beeinflussen könnte. So fanden Gazzola und Morrison (2014), dass cis Männer gegenüber trans Männern und trans Frauen negativere Stereotype aufwiesen als cis Frauen. Zukünftige Studien sollten daher auf eine ausgewogenere Geschlechterverteilung achten und mögliche Moderatoreffekte des Geschlechts der Teilnehmer*innen systematisch untersuchen.

Auch die Übersetzung der verwendeten Skala ins Deutsche stellt eine methodische Einschränkung dar. Zwar sprechen die beobachteten Muster dafür, dass die übersetzte Version die intendierten Konstrukte grundsätzlich angemessen erfasst hat, eine eigenständige Validierung der deutschen Fassung

erfolgte jedoch nicht. Zukünftige Forschung sollte daher die psychometrischen Eigenschaften der deutschen Version systematisch prüfen.

Für die offenen Eigenschaftszuschreibungen ist zudem zu berücksichtigen, dass ihre Kodierung trotz guter Interrater-Übereinstimmung stets einen interpretativen Anteil enthält. Auch wenn das Kategoriensystem sorgfältig entwickelt und überarbeitet wurde, lassen sich Mehrdeutigkeiten einzelner Begriffe nicht vollständig ausschließen. Schließlich lagen bei den Chi-Quadrat-Analysen nicht in allen Zellen ideale erwartete Häufigkeiten vor, sodass einzelne seltene Kategorien mit Vorsicht interpretiert werden sollten.

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist darüber hinaus zu berücksichtigen, dass nicht alle statistischen Voraussetzungen der eingesetzten Verfahren vollständig erfüllt waren. So zeigten die Voraussetzungsprüfungen für die MANOVA Abweichungen von der multivariaten Normalverteilung sowie von der Homogenität der Kovarianzmatrizen. Auch bei einzelnen anschließenden ANOVAs war die Annahme der Varianzhomogenität verletzt. Auf diese Verletzungen wurde, soweit erforderlich, methodisch reagiert, etwa durch die ergänzende Verwendung robusterer Verfahren wie der Welch-ANOVA und Games-Howell-Post-hoc-Tests. Dennoch kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Verletzung einzelner Voraussetzungen die Präzision der Signifikanztests und Effektstärkeschätzungen beeinflusst hat. Die Befunde sollten daher trotz der insgesamt konsistenten Ergebnismuster mit einer gewissen Vorsicht interpretiert werden.

6.6 Implikationen

Trotz der genannten Limitationen liefern die vorliegenden Befunde wichtige erste Hinweise und bilden einen wertvollen Ausgangspunkt für weitere Forschung. Insgesamt trägt die Studie dazu bei, das Verständnis von Stereotypen gegenüber trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen im deutschsprachigen Raum zu erweitern. Daraus ergeben sich mehrere theoretische Implikationen.

Zum einen stützen die Ergebnisse die Annahme, dass klassische Geschlechterstereotype gegenüber cis Männern und cis Frauen weiterhin bestehen und auch im deutschsprachigen Raum entlang horizontaler und vertikaler Dimensionen differenziert werden können. Zum anderen zeigen sie, dass Stereotype gegenüber trans Männern, trans Frauen und nichtbinären

Personen nicht einfach als Variation dieser etablierten Muster verstanden werden können. Vielmehr deuten die Ergebnisse darauf hin, dass insbesondere bei trans Männern und trans Frauen Prozesse des Degendering eine Rolle spielen und dass nichtbinäre Personen zusätzlich über spezifische stereotype Inhalte wie Pathologisierung und politische Zuschreibungen wahrgenommen werden.

Über diese theoretischen Implikationen hinaus ergeben sich auch praktische Schlussfolgerungen. Stereotype Zuschreibungen, durch die trans Männer, trans Frauen und nichtbinäre Personen als weniger kompetent oder deviant wahrgenommen und pathologisiert werden, können womöglich zu Diskriminierung in verschiedenen Lebensbereichen beitragen, etwa im Bildungskontext, am Arbeitsplatz oder im Alltag. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund, dass stereotype Zuschreibungen nicht nur beschreibend, sondern auch handlungsleitend wirken können (Cuddy et al., 2007; Glover et al., 2017; Word et al., 1974).

Für den Hochschulkontext, in dem die vorliegende Stichprobe durchgeführt wurde, unterstreichen die Befunde die Bedeutung von Sensibilisierung für subtile Formen der Diskriminierung gegenüber trans und nichtbinären Personen. Neben offener Ablehnung sollten dabei auch weniger offensichtliche Formen wie Degendering stärker berücksichtigt werden. Howansky et al. (2022) berichten, dass die Angabe von Pronomen mit einer geringeren Tendenz zu Degendering einhergehen kann. Vor diesem Hintergrund erscheint es plausibel, auch im Hochschulkontext pronomeninklusive Praktiken zu fördern, etwa durch freiwillige Pronomenangaben bei Vorstellungen in Seminaren oder anderen Lehrveranstaltungen. Dies könnte dazu beitragen, den Umgang mit geschlechtlicher Vielfalt zu erleichtern und subtilen Formen des Degendering entgegenzuwirken.

Die vorliegenden Ergebnisse legen zudem mehrere Ansatzpunkte für zukünftige Forschung nahe. Erstens sprechen die Befunde dafür, nichtbinäre Personen stärker als eigenständige Gruppe zu betrachten, anstatt sie lediglich unter der Oberkategorie transgeschlechtlich mitzuerfassen. Es deutet sich an, dass ihre Stereotypisierung in spezifischer Weise von politischen Zuschreibungen geprägt sein könnte und sich damit zumindest in Teilen von den Stereotypen gegenüber trans Männern und trans Frauen unterscheidet.

Zweitens spricht der Mehrwert der offenen Nennungen dafür, auch in zukünftigen Studien standardisierte und offene Verfahren zu kombinieren. Während standardisierte Skalen den Vergleich entlang theoretisch etablierter Bewertungsdimensionen ermöglichen, können offene Verfahren zusätzliche oder unerwartete stereotype Inhalte sichtbar machen.

Darüber hinaus erscheint es sinnvoll, Stereotype gegenüber trans, nichtbinären und cisgeschlechtlichen Personen stärker intersektional zu untersuchen. Geschlechterstereotype entstehen nicht losgelöst von anderen sozialen Kategorien, sondern können sich je nach weiterer Gruppenzugehörigkeit, etwa in Bezug auf Ethnizität oder Race, deutlich unterscheiden (Ghavami & Peplau, 2013). Zukünftige Forschung sollte daher stärker berücksichtigen, wie sich Geschlecht mit anderen sozialen Kategorien verschränkt und welche spezifischen Stereotypmuster daraus hervorgehen.

6.7 Konklusion

Zusammenfassend zeigt die vorliegende Arbeit, dass klassische Geschlechterstereotype gegenüber cis Männern und cis Frauen klar reproduziert werden, während trans Männer, trans Frauen und nichtbinäre Personen insbesondere auf vertikalen Dimensionen weniger positiv eingeschätzt werden als cisgeschlechtliche Personen. Zugleich sprechen die weitgehend ähnlichen Einschätzungen von trans Männern und trans Frauen für Degendering und damit für eine nur eingeschränkte stereotype Anerkennung ihrer jeweiligen Geschlechtsidentität. Für nichtbinäre Personen deuteten sich vor allem in den offenen Eigenschaftszuschreibungen spezifische Muster an, insbesondere in Form von Pathologisierung und politischen Zuschreibungen. Insgesamt verdeutlichen die Befunde, dass stereotype Wahrnehmungen geschlechtlicher Vielfalt nicht allein entlang binärer Geschlechterkategorien organisiert sind, sondern auch von Abwertung, Devianz- und Pathologisierungszuschreibungen geprägt sein können. Die Studie leistet damit einen ersten Beitrag zur Erforschung dieser Stereotype im deutschsprachigen Raum und unterstreicht die Relevanz weiterer Forschung zu ihren gesellschaftlichen Ursachen und Folgen.

7 Literaturverzeichnis

- Abele, A. E. (2022). Evaluation of the Self on the Big Two and their Facets: Exploring the Model and its Nomological Network. *International Review of Social Psychology*, 35(1), 14. <https://doi.org/10.5334/irsp.688>
- Abele, A. E., Ellemers, N., Fiske, S. T., Koch, A., & Yzerbyt, V. (2021). Navigating the social world: Toward an integrated framework for evaluating self, individuals, and groups. *Psychological Review*, 128(2), 290–314. <https://doi.org/10.1037/rev0000262>
- Abele, A. E., Hauke, N., Peters, K., Louvet, E., Szymkow, A., & Duan, Y. (2016). Facets of the Fundamental Content Dimensions: Agency with Competence and Assertiveness—Communion with Warmth and Morality. *Frontiers in Psychology*, 7. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2016.01810>
- Abele, A. E., & Wojciszke, B. (2007). Agency and communion from the perspective of self versus others. *Journal of Personality and Social Psychology*, 93(5), 751–763. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.93.5.751>
- Albuja, A. F., Sanchez, D. T., & Gaither, S. E. (2019). Identity Questioning: Antecedents and Consequences of Prejudice Attributions. *Journal of Social Issues*, 75(2), 515–537. <https://doi.org/10.1111/josi.12322>
- Allport, G. W. (1954). *The nature of prejudice*. Addison-Wesley.
- Ansara, Y. G., & Hegarty, P. (2014). Methodologies of misgendering: Recommendations for reducing cisgenderism in psychological research. *Feminism & Psychology*, 24(2), 259–270. <https://doi.org/10.1177/0959353514526217>
- Axt, J. R., Conway, M. A., Westgate, E. C., & Buttrick, N. R. (2021). Implicit Transgender Attitudes Independently Predict Beliefs About Gender and Transgender People. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 47(2), 257–274. <https://doi.org/10.1177/0146167220921065>
- Barbedor, J., Scheider, J., Yzerbyt, V., & Abele-Brehm, A. (2024). A Novel Approach to the Evaluation of Groups: Type of Group and Facet of Evaluation Matter. *Collabra: Psychology*, 10(1), 124471. <https://doi.org/10.1525/collabra.124471>
- Benzing, A. (2025, Mai 6). *Supreme Court erlaubt vorerst Ausschluss von trans*

- Menschen aus Armee*. <https://www.zeit.de/politik/ausland/2025-05/supreme-court-trans-rechte-trump-militaer-armee>
- Bigler, R. S., & Liben, L. S. (2006). A developmental intergroup theory of social stereotypes and prejudice. In *Advances in Child Development and Behavior* (Bd. 34, S. 39–89). Elsevier. [https://doi.org/10.1016/S0065-2407\(06\)80004-2](https://doi.org/10.1016/S0065-2407(06)80004-2)
- Bigler, R. S., & Liben, L. S. (2007). Developmental Intergroup Theory: Explaining and Reducing Children's Social Stereotyping and Prejudice. *Current Directions in Psychological Science*, 16(3), 162–166. <https://doi.org/10.1111/j.1467-8721.2007.00496.x>
- Bodenhausen, G., & Cheryan, S. (2025). Stereotyping and Prejudice. In D. Gilbert, S. Fiske, E. Finkel, & W. Mendes (Hrsg.), *Handbook of Social Psychology 6th Edition* (6. Aufl.). Situational Press. <https://doi.org/10.70400/ELPS5283>
- Bosak, J., Kulich, C., Rudman, L., & Kinahan, M. (2018). Be an advocate for others, unless you are a man: Backlash against gender-atypical male job candidates. *Psychology of Men & Masculinity*, 19(1), 156–165. <https://doi.org/10.1037/men0000085>
- Brennan, R. L., & Prediger, D. J. (1981). Coefficient Kappa: Some Uses, Misuses, and Alternatives. *Educational and Psychological Measurement*, 41(3), 687–699. <https://doi.org/10.1177/001316448104100307>
- Bundesverfassungsgericht. (2017, Oktober 10). *Beschluss vom 10. Oktober 2017* [Pressemitteilung]. https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Entscheidungen/DE/2017/10/rs20171010_1bvr201916.html
- Burgess, D., & Borgida, E. (1999). Who women are, who women should be: Descriptive and prescriptive gender stereotyping in sex discrimination. *Psychology, Public Policy, and Law*, 5(3), 665–692. <https://doi.org/10.1037/1076-8971.5.3.665>
- Burke, S. E., Jaurique, A., Valen, B. M., Wittlin, N. M., McDonald, M. L., & LaFrance, M. (2025). Forms of Psychological Bias Against Transgender Women and Men and People With Nonbinary Gender Identities. *Personality and Social Psychology Review*, <https://doi.org/10.1177/10888683251360469>

- Bye, H. H., & Herrebrøden, H. (2018). Emotions as mediators of the stereotype–discrimination relationship: A BIAS map replication. *Group Processes & Intergroup Relations*, 21(7), 1078–1091.
<https://doi.org/10.1177/1368430217694370>
- Cochrane, A. (2025, April 16). *Supreme Court backs „biological“ definition of woman*. <https://www.bbc.com/news/articles/cvg7pqzk47zo>
- Cohen, J. (1977). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (Rev. ed). Academic Press.
- Connor, P., Nicolas, G., Antonoplis, S., & Koch, A. (2026). Unconstrained Descriptions of Facebook Profile Pictures Support High-Dimensional Models of Impression Formation. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 52(1), 53–69. <https://doi.org/10.1177/01461672241266651>
- Cronin, T. J., Waling, A., Belmont, N., & Pepping, C. A. (2025). Healthcare Discrimination and Mental Health Outcomes in Transgender, Gender Diverse, and Non-binary Adults. *Sexuality Research and Social Policy*.
<https://doi.org/10.1007/s13178-025-01132-5>
- Cuddy, A. J. C., Fiske, S. T., & Glick, P. (2007). The BIAS map: Behaviors from intergroup affect and stereotypes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 92(4), 631–648. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.92.4.631>
- De Luce, D., & Pettypiece, S. (2021, März 31). *Biden admin scraps Trump’s restrictions on transgender troops*.
<https://www.nbcnews.com/news/military/biden-admin-scraps-trump-s-restrictions-transgender-troops-n1262646>
- Deaux, K., & Emswiller, T. (1974). Explanations of successful performance on sex-linked tasks: What is skill for the male is luck for the female. *Journal of Personality and Social Psychology*, 29(1), 80–85.
<https://doi.org/10.1037/h0035733>
- Devine, P. G. (1989). Stereotypes and prejudice: Their automatic and controlled components. *Journal of Personality and Social Psychology*, 56(1), 5–18.
<https://doi.org/10.1037/0022-3514.56.1.5>
- Dovidio, J. F., Hewstone, M., Glick, P., Esses, V., & Esses, V. M. (2010). Prejudice, Stereotyping and Discrimination: Theoretical and Empirical Overview. In *The SAGE Handbook of Prejudice, Stereotyping and*

- Discrimination* (S. 3–28). SAGE Publications Ltd.
<https://doi.org/10.4135/9781446200919.n1>
- Dray, K. K., Smith, V. R. E., KostECKI, T. P., Sabat, I. E., & Thomson, C. R. (2020). Moving beyond the gender binary: Examining workplace perceptions of nonbinary and transgender employees. *Gender, Work & Organization*, 27(6), 1181–1191. <https://doi.org/10.1111/gwao.12455>
- Eagly, A. H., & Karau, S. J. (2002). Role congruity theory of prejudice toward female leaders. *Psychological Review*, 109(3), 573–598.
<https://doi.org/10.1037/0033-295X.109.3.573>
- Eagly, A. H., Nater, C., Miller, D. I., Kaufmann, M., & Sczesny, S. (2020). Gender stereotypes have changed: A cross-temporal meta-analysis of U.S. public opinion polls from 1946 to 2018. *American Psychologist*, 75(3), 301–315.
<https://doi.org/10.1037/amp0000494>
- Eagly, A. H., & Steffen, V. J. (1984). Gender stereotypes stem from the distribution of women and men into social roles. *Journal of Personality and Social Psychology*, 46(4), 735–754. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.46.4.735>
- Eder, A. B., Fiedler, K., & Hamm-Eder, S. (2011). Illusory correlations revisited: The role of pseudocontingencies and working-memory capacity. *Quarterly Journal of Experimental Psychology*, 64(3), 517–532.
<https://doi.org/10.1080/17470218.2010.509917>
- Ellemers, N. (2018). Gender Stereotypes. *Annual Review of Psychology*, 69(1), 275–298. <https://doi.org/10.1146/annurev-psych-122216-011719>
- Ellemers, N., Fiske, S. T., Abele, A. E., Koch, A., & Yzerbyt, V. (2020). Adversarial alignment enables competing models to engage in cooperative theory building toward cumulative science. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 117(14), 7561–7567. <https://doi.org/10.1073/pnas.1906720117>
- Evje, J., Fluit, S., & Von Soest, T. (2024). Transgender people experience more discrimination and violence than cisgender lesbian, gay, or bisexual people: A multilevel analysis across 30 European countries. *International Journal of Transgender Health*, 1–15.
<https://doi.org/10.1080/26895269.2024.2440856>
- Faul, F., Erdfelder, E., Buchner, A., & Lang, A.-G. (2009). Statistical power

- analyses using G*Power 3.1: Tests for correlation and regression analyses. *Behavior Research Methods*, 41(4), 1149–1160.
<https://doi.org/10.3758/BRM.41.4.1149>
- Fein, S., & Spencer, S. J. (1997). Prejudice as self-image maintenance: Affirming the self through derogating others. *Journal of Personality and Social Psychology*, 73(1), 31–44. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.73.1.31>
- Fiske, S. T. (1998). Stereotyping, prejudice, and discrimination. In *Handbook of social psychology* (4th ed., Vol. 2, S. 357–411). McGraw-Hill.
- Fiske, S. T. (2018). Stereotype Content: Warmth and Competence Endure. *Current Directions in Psychological Science*, 27(2), 67–73.
<https://doi.org/10.1177/0963721417738825>
- Fiske, S. T., Cuddy, A. J. C., & Glick, P. (2007). Universal dimensions of social cognition: Warmth and competence. *Trends in Cognitive Sciences*, 11(2), 77–83. <https://doi.org/10.1016/j.tics.2006.11.005>
- Fiske, S. T., Cuddy, A. J. C., Glick, P., & Xu, J. (2002). A model of (often mixed) stereotype content: Competence and warmth respectively follow from perceived status and competition. *Journal of Personality and Social Psychology*, 82(6), 878–902. (2002-02942-002).
<https://doi.org/10.1037/0022-3514.82.6.878>
- FRA. (2024). *LGBTIQ equality at a crossroads—Progress and challenges*. European Union Agency for Fundamental Rights.
https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2024-lgbtqi-equality_en.pdf
- Gallagher, N. M., & Bodenhausen, G. V. (2021). Gender essentialism and the mental representation of transgender women and men: A multimethod investigation of stereotype content. *Cognition*, 217. (2021-93137-001).
<https://doi.org/10.1016/j.cognition.2021.104887>
- Gallagher, N. M., Foster-Hanson, E., & Olson, K. R. (2025). Gender categorization and memory in transgender and cisgender people. *JOURNAL OF EXPERIMENTAL SOCIAL PSYCHOLOGY*, 116, 104691.
<https://doi.org/10.1016/j.jesp.2024.104691>
- Gazzola, S. B., & Morrison, M. A. (2014). Cultural and personally endorsed stereotypes of transgender men and transgender women: Notable correspondence or disjunction? *International Journal of Transgenderism*,

- 15(2), 76–99. (2014-33631-003).
<https://doi.org/10.1080/15532739.2014.937041>
- Ghavami, N., & Peplau, L. A. (2013). An Intersectional Analysis of Gender and Ethnic Stereotypes: Testing Three Hypotheses. *Psychology of Women Quarterly*, 37(1), 113–127. <https://doi.org/10.1177/0361684312464203>
- Gillig, T. K., Rosenthal, E. L., Murphy, S. T., & Folb, K. L. (2018). More than a Media Moment: The Influence of Televised Storylines on Viewers' Attitudes toward Transgender People and Policies. *Sex Roles*, 78(7–8), 515–527. <https://doi.org/10.1007/s11199-017-0816-1>
- Glover, D., Pallais, A., & Pariente, W. (2017). Discrimination as a Self-Fulfilling Prophecy: Evidence from French Grocery Stores*. *The Quarterly Journal of Economics*, 132(3), 1219–1260. <https://doi.org/10.1093/qje/qjx006>
- Goldberg, A. E., Kuvalanka, K., & Dickey, L. (2019). Transgender Graduate Students' Experiences in Higher Education: A Mixed-Methods Exploratory Study. *JOURNAL OF DIVERSITY IN HIGHER EDUCATION*, 12(1), 38–51. <https://doi.org/10.1037/dhe0000074>
- Hamilton, D. L., & Gifford, R. K. (1976). Illusory correlation in interpersonal perception: A cognitive basis of stereotypic judgments. *Journal of Experimental Social Psychology*, 12(4), 392–407. [https://doi.org/10.1016/S0022-1031\(76\)80006-6](https://doi.org/10.1016/S0022-1031(76)80006-6)
- Heilman, M. E. (2012). Gender stereotypes and workplace bias. *Research in Organizational Behavior*, 32, 113–135. <https://doi.org/10.1016/j.riob.2012.11.003>
- Herman, J. L., Flores, A. R., & O'Neill, K. K. (2022). “How Many Adults and Youth Identify as Transgender in the United States?”. The Williams Institute, UCLA School of Law. <https://williamsinstitute.law.ucla.edu/wp-content/uploads/Trans-Pop-Update-Jun-2022.pdf>
- Hillard, A. L. (2020). Explicit and implicit stereotypes: Current models and measurement of attitudes. In J. T. Nadler & E. C. Voyles (Hrsg.), *Stereotypes: The Incidence and Impacts of Bias* (1. Aufl., S. 22–44). Praeger. <https://doi.org/10.5040/9798216018902>
- Holland, M. R., & Kahlor, L. A. (2023). A Google Trends Analysis of Interest in Nonbinary Identities. *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking*, 26(6), 401–407. <https://doi.org/10.1089/cyber.2022.0304>

- Howansky, K., Wilton, L. S., Young, D. M., Abrams, S., & Clapham, R. (2021). (Trans)gender stereotypes and the self: Content and consequences of gender identity stereotypes. *Self and Identity*, 20(4), 478–495.
<https://doi.org/10.1080/15298868.2019.1617191>
- Howansky, K., Wittlin, N., Bonagura, D., & Cole, S. (2022). Him, her, them, or none: Misgendering and degendering of transgender individuals. *Psychology & Sexuality*, 13(4), 1026–1040.
<https://doi.org/10.1080/19419899.2021.1978529>
- Hutchings, P. B., & Haddock, G. (2008). Look Black in anger: The role of implicit prejudice in the categorization and perceived emotional intensity of racially ambiguous faces. *Journal of Experimental Social Psychology*, 44(5), 1418–1420. <https://doi.org/10.1016/j.jesp.2008.05.002>
- Hyde, J. S. (2005). The gender similarities hypothesis. *American Psychologist*, 60(6), 581–592. <https://doi.org/10.1037/0003-066X.60.6.581>
- Hyde, J. S., Bigler, R. S., Joel, D., Tate, C. C., & Van Anders, S. M. (2019). The future of sex and gender in psychology: Five challenges to the gender binary. *American Psychologist*, 74(2), 171–193.
<https://doi.org/10.1037/amp0000307>
- IBM Corporate. (2024). *IBM SPSS Statistics for Macintosh* (Version Version 30.0.0) [Software].
- ILGA Europe. (2025). *Annual Review of the Human Rights Situation of Lesbian, Gay, Bisexual, Trans and Intersex People in Europe and Central Asia*. International Lesbian, Gay, Bisexual, Trans and Intersex Association Europe. <https://www.ilga-europe.org/files/uploads/2025/02/ILGA-Europe-Annual-Review-2025.pdf>
- Ito, T. A., & Urland, G. R. (2003). Race and gender on the brain: Electro cortical measures of attention to the race and gender of multiply categorizable individuals. *Journal of Personality and Social Psychology*, 85(4), 616–626.
<https://doi.org/10.1037/0022-3514.85.4.616>
- James, S. E., Herman, J.L., Durso, L.E., & Heng-Lehtinen, R. (2024). *Early Insights: A Report of the 2022 U.S. Transgender Survey*. National Center for Transgender Equality. https://transequality.org/sites/default/files/2024-02/2022%20USTS%20Early%20Insights%20Report_FINAL.pdf
- Jensen, A., Schofield, K. A., & Cuttler, C. (2024). Effects of transgender identity

- labels on perceptions of gender minorities. *Psychology & Sexuality*, 15(2), 235–253. <https://doi.org/10.1080/19419899.2023.2246069>
- Jost, J. T. (2019). A quarter century of system justification theory: Questions, answers, criticisms, and societal applications. *British Journal of Social Psychology*, 58(2), 263–314. <https://doi.org/10.1111/bjso.12297>
- Jost, J. T., & Banaji, M. R. (1994). The role of stereotyping in system-justification and the production of false consciousness. *British Journal of Social Psychology*, 33(1), 1–27. <https://doi.org/10.1111/j.2044-8309.1994.tb01008.x>
- Kay, A. C., & Jost, J. T. (2003). Complementary Justice: Effects of „Poor but Happy“ and „Poor but Honest“ Stereotype Exemplars on System Justification and Implicit Activation of the Justice Motive. *Journal of Personality and Social Psychology*, 85(5), 823–837. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.85.5.823>
- Koch, A., Imhoff, R., Dotsch, R., Unkelbach, C., & Alves, H. (2016). The ABC of stereotypes about groups: Agency/socioeconomic success, conservative–progressive beliefs, and communion. *Journal of Personality and Social Psychology*, 110(5), 675–709. <https://doi.org/10.1037/pspa0000046>
- Koch, A., Yzerbyt, V., Abelec, A., Ellemers, N., & Fiske, S. T. (2021). Social evaluation: Comparing models across interpersonal, intragroup, intergroup, several-group, and many-group contexts. In B. Gawronski (Hrsg.), *Advances in Experimental Social Psychology* (Bd. 63, S. 1–68). Elsevier. <https://doi.org/10.1016/bs.aesp.2020.11.001>
- Koenig, A. M., Eagly, A. H., Mitchell, A. A., & Ristikari, T. (2011). Are leader stereotypes masculine? A meta-analysis of three research paradigms. *Psychological Bulletin*, 137(4), 616–642. <https://doi.org/10.1037/a0023557>
- LaCasse, J., Sekaquaptewa, D., & Bennett, J. (2016). STEM Stereotypic Attribution Bias Among Women in an Unwelcoming Science Setting. *Psychology of Women Quarterly*, 40(3), 378–397. <https://doi.org/10.1177/0361684316630965>
- Leiner, D. J. (2019). Too Fast, too Straight, too Weird: Non-Reactive Indicators for Meaningless Data in Internet Surveys. *Survey Research Methods*, 229–248 Pages. <https://doi.org/10.18148/SRM/2019.V13I3.7403>
- Leiner, D. J. (2024). *SoSci Survey (Version 3.6.09)* [Software].

<https://www.soscisurvey.de>

- Lewis, D. C., Flores, A. R., Haider-Markel, D. P., Miller, P. R., Tadlock, B. L., & Taylor, J. K. (2017). Degrees of Acceptance: Variation in Public Attitudes toward Segments of the LGBT Community. *Political Research Quarterly*, 70(4), 861–875. <https://doi.org/10.1177/1065912917717352>
- Lick, D. J., Johnson, K. L., & Rule, N. O. (2015). Disfluent Processing of Nonverbal Cues Helps to Explain Anti-Bisexual Prejudice. *Journal of Nonverbal Behavior*, 39(3), 275–288. <https://doi.org/10.1007/s10919-015-0211-y>
- Liebenow, H., & Cassidy, B. (2025). Unpacking Anti-Transgender Bias: Leveraging Mechanisms From Person Perception. *Social and Personality Psychology Compass*, 19(5), e70059. <https://doi.org/10.1111/spc3.70059>
- Liszewski, W., Peebles, J. K., Yeung, H., & Arron, S. (2018). Persons of Nonbinary Gender—Awareness, Visibility, and Health Disparities. *New England Journal of Medicine*, 379(25), 2391–2393. <https://doi.org/10.1056/NEJMp1812005>
- Locantore, D. C., & Wasarhaley, N. E. (2020). Mentally ill, HIV-positive, or sexual predator? Determining myths perceived as representative of transgender people. *Group Processes & Intergroup Relations*, 23(3), 378–401. <https://doi.org/10.1177/1368430219835032>
- Luna Cortes, G. (2024). A systematic literature review of the stereotype content model in the fields of psychology and marketing: Main themes examined in the literature and an agenda for future research in marketing. *Frontiers in Psychology*, 15, 1392629. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2024.1392629>
- Macrae, C. N., Milne, A. B., & Bodenhausen, G. V. (1994). Stereotypes as energy-saving devices: A peek inside the cognitive toolbox. *Journal of Personality and Social Psychology*, 66(1), 37–47. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.66.1.37>
- Maimon, M. R., Sanchez, D. T., Albuja, A. F., & Howansky, K. (2021). Bisexual identity denial and health: Exploring the role of societal meta-perceptions and belonging threats among bisexual adults. *Self and Identity*, 20(4), 515–527. <https://doi.org/10.1080/15298868.2019.1624275>
- Mao, J. M., Hauptert, M. L., & Smith, E. R. (2019). How Gender Identity and

- Transgender Status Affect Perceptions of Attractiveness. *Social Psychological and Personality Science*, 10(6), 811–822.
<https://doi.org/10.1177/1948550618783716>
- March, D. S., Gaertner, L., & Olson, M. A. (2021). Danger or dislike: Distinguishing threat from negative valence as sources of automatic anti-Black bias. *Journal of Personality and Social Psychology*, 121(5), 984–1004.
<https://doi.org/10.1037/pspa0000288>
- Martin, A. E., & Slepian, M. L. (2021). The Primacy of Gender: Gendered Cognition Underlies the Big Two Dimensions of Social Cognition. *Perspectives on Psychological Science*, 16(6), 1143–1158.
<https://doi.org/10.1177/1745691620904961>
- Masters, S., Peeples, B., & Barth, J. M. (2025). Beyond the Binary: Occupational Gender Stereotypes of Transgender Individuals. *Sex Roles*, 91(6), 41.
<https://doi.org/10.1007/s11199-025-01587-1>
- McCarty, M. K., & Burt, A. H. (2024). Understanding perceptions of gender non-binary people: Consensual and unique stereotypes and prejudice. *Sex Roles: A Journal of Research*, 90(3), 392–416. (2024-61352-001).
<https://doi.org/10.1007/s11199-024-01449-2>
- McLaren, J. T., Bryant, S., & Brown, B. (2021). “See me! Recognize me!” An analysis of transgender media representation. *Communication Quarterly*, 69(2), 172–191. <https://doi.org/10.1080/01463373.2021.1901759>
- McLemore, K. A. (2015). Experiences with Misgendering: Identity Misclassification of Transgender Spectrum Individuals. *Self and Identity*, 14(1), 51–74.
<https://doi.org/10.1080/15298868.2014.950691>
- McLemore, K. A. (2018). A minority stress perspective on transgender individuals’ experiences with misgendering. *Stigma and Health*, 3(1), 53–64.
<https://doi.org/10.1037/sah0000070>
- Means, K. K., & Morgenroth, T. (2024). The ubiquity of the gender/sex binary: Power and status in social psychology. *Frontiers in Social Psychology*, 2, 1455364. <https://doi.org/10.3389/frsps.2024.1455364>
- Monteith, M. J., Arthur, S. A., & McQueary Flynn, S. (2010). Self-Regulation and Bias. In J. F. Dovidio, M. Hewstone, P. Glick, & V. M. Esses, *The SAGE Handbook of Prejudice, Stereotyping and Discrimination* (S. 493–507). SAGE.

- Monteith, M. J., Woodcock, A., & Gulker, J. E. (2013). Automaticity and control in stereotyping and prejudice: The revolutionary role of social cognition across three decades of research. In D. E. Carlston (Hrsg.), *The Oxford handbook of social cognition* (S. 74–94). Oxford University Press.
- Morgenroth, T., & Means, K. K. (2025). Reviewing Research on Transgender and Nonbinary People in Social Psychology: Insights and Future Research Directions. *European Journal of Social Psychology*, ejsp.70027. <https://doi.org/10.1002/ejsp.70027>
- Morgenroth, T., & Ryan, M. K. (2018). Gender Trouble in Social Psychology: How Can Butler's Work Inform Experimental Social Psychologists' Conceptualization of Gender? *Frontiers in Psychology*, 9, 1320. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2018.01320>
- Morgenroth, T., & Ryan, M. K. (2021). The Effects of Gender Trouble: An Integrative Theoretical Framework of the Perpetuation and Disruption of the Gender/Sex Binary. *Perspectives on Psychological Science*, 16(6), 1113–1142. <https://doi.org/10.1177/1745691620902442>
- Moss-Racusin, C. A., & Rabasco, H. (2018). Reducing gender identity bias through imagined intergroup contact. *Journal of Applied Social Psychology*, 48(8), 457–474. <https://doi.org/10.1111/jasp.12525>
- Napier, J. L. (2025). A Cross-Cultural Investigation of Prejudice Against Transgender People. *Social Psychological and Personality Science*, 16(6), 599–609. <https://doi.org/10.1177/19485506241289638>
- Nelson, T. D. (Hrsg.). (2016). *Handbook of prejudice, stereotyping, and discrimination* (Second edition). Psychology Press, Taylor & Francis Group. <https://doi.org/10.4324/9780203361993>
- Nicolas, G., Bai, X., & Fiske, S. T. (2021). Comprehensive stereotype content dictionaries using a semi-automated method. *European Journal of Social Psychology*, 51(1), 178–196. <https://doi.org/10.1002/ejsp.2724>
- Nicolas, G., Bai, X., & Fiske, S. T. (2022). A spontaneous stereotype content model: Taxonomy, properties, and prediction. *Journal of Personality and Social Psychology*, 123(6), 1243–1263. <https://doi.org/10.1037/pspa0000312>
- Nicolas, G., Fiske, S. T., Koch, A., Imhoff, R., Unkelbach, C., Terache, J., Carrier,

- A., & Yzerbyt, V. (2022). Relational versus structural goals prioritize different social information. *Journal of Personality and Social Psychology*, 122(4), 659–682. <https://doi.org/10.1037/pspi0000366>
- Niemann, Y. F., Jennings, L., Rozelle, R. M., Baxter, J. C., & Sullivan, E. (1994). Use of Free Responses and Cluster Analysis to Determine Stereotypes of Eight Groups. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 20(4), 379–390. <https://doi.org/10.1177/0146167294204005>
- Olveira-Araujo, R. (2023). The (r)evolution of transsexuality in the news media: The case of the Spanish digital press (2000-2020). *Journalism*, 24(10), 2270–2293. <https://doi.org/10.1177/14648849221105316>
- Paganini, G. A., Weaver, A. E., Carroll, A., Ruben, M. A., Mathur, V. A., & Paige Lloyd, E. (2025). Leveraging insights from the psychological science of gender stereotyping to advance scholarship on gender-diverse individuals' pain experiences. *The Journal of Pain*, 33, 105430. <https://doi.org/10.1016/j.jpain.2025.105430>
- Parr, N. J., & Howe, B. G. (2019). Heterogeneity of transgender identity nonaffirmation microaggressions and their association with depression symptoms and suicidality among transgender persons. *Psychology of Sexual Orientation and Gender Diversity*, 6(4), 461–474. <https://doi.org/10.1037/sgd0000347>
- Perez-Arche, H., & Miller, D. J. (2021). What Predicts Attitudes toward Transgender and Nonbinary People? An Exploration of Gender, Authoritarianism, Social Dominance, and Gender Ideology. *Sex Roles*, 85(3–4), 172–189. <https://doi.org/10.1007/s11199-020-01212-3>
- Perry, S. P., Murphy, M. C., & Dovidio, J. F. (2015). Modern prejudice: Subtle, but unconscious? The role of Bias Awareness in Whites' perceptions of personal and others' biases. *Journal of Experimental Social Psychology*, 61, 64–78. <https://doi.org/10.1016/j.jesp.2015.06.007>
- Phelan, J. E., Moss-Racusin, C. A., & Rudman, L. A. (2008). Competent Yet Out in the Cold: Shifting Criteria for Hiring Reflect Backlash Toward Agentic Women. *Psychology of Women Quarterly*, 32(4), 406–413. <https://doi.org/10.1111/j.1471-6402.2008.00454.x>
- Porter, S. R., & Whitcomb, M. E. (2005). Non-response in student surveys: The

- Role of Demographics, Engagement and Personality. *Research in Higher Education*, 46(2), 127–152. <https://doi.org/10.1007/s11162-004-1597-2>
- Queller, S., Schell, T., & Mason, W. (2006). A novel view of between-categories contrast and within-category assimilation. *Journal of Personality and Social Psychology*, 91(3), 406–422. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.91.3.406>
- Rastogi, A., Menard, L., Miller, G. H., Cole, W., Laurison, D., Caballero, J. R., Murano-Kinney, S., & Heng-Lehtinen, R. (2025). *Health and wellbeing: A report of the 2022 U.S. Transgender Survey*. Advocates for Transgender y. https://transequality.org/sites/default/files/2025-06/USTS_2022Health%26WellbeingReport_WEB.pdf
- Renström, E. A. (2024). Differences between prescriptive and proscriptive gender stereotypes and gendered self-evaluations in Sweden. *Scandinavian Journal of Psychology*, 65(3), 511–520. <https://doi.org/10.1111/sjop.12995>
- Rudman, L. A., Moss-Racusin, C. A., Glick, P., & Phelan, J. E. (2012). Reactions to Vanguarders. In *Advances in Experimental Social Psychology* (Bd. 45, S. 167–227). Elsevier. <https://doi.org/10.1016/B978-0-12-394286-9.00004-4>
- Rughiniș, C., Vulpe, S.-N., & Matei, Ștefania. (2025). Non-Binary Lives in Europe: Identity, Subjective Well-Being, and Democratic Satisfaction in a Changing Social Landscape. *Sex Roles*, 91(12), 82. <https://doi.org/10.1007/s11199-025-01633-y>
- Schmader, T., Johns, M., & Forbes, C. (2008). An integrated process model of stereotype threat effects on performance. *Psychological Review*, 115(2), 336–356. <https://doi.org/10.1037/0033-295X.115.2.336>
- Schmader, T., & Nater, C. (2025). Gender. In D. Gilbert, S. Fiske, E. Finkel, & W. Mendes (Hrsg.), *Handbook of Social Psychology 6th Edition* (6. Aufl.). Situational Press. <https://doi.org/10.70400/AKXO6205>
- Sherman, S., Sherman, J., Percy, E., & Soderberg, C. (2016). Stereotype development and formation. In *UC Davis*.
- Snyder, M., Tanke, E. D., & Berscheid, E. (1977). Social perception and interpersonal behavior: On the self-fulfilling nature of social stereotypes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 35(9), 656–666. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.35.9.656>
- Spielmann, J., Feng, S., Briley, D. A., & Stern, C. (2022). Mental Health

- Contributors Among Transgender People in a Non-WEIRD Society: Evidence From China. *Social Psychological and Personality Science*, 13(3), 747–757. <https://doi.org/10.1177/19485506211039388>
- Steele, C. M., & Aronson, J. (1995). Stereotype threat and the intellectual test performance of African Americans. *Journal of Personality and Social Psychology*, 69(5), 797–811. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.69.5.797>
- Steele, C. M., Spencer, S. J., & Aronson, J. (2002). Contending with group image: The psychology of stereotype and social identity threat. In *Advances in Experimental Social Psychology* (Bd. 34, S. 379–440). Elsevier. [https://doi.org/10.1016/S0065-2601\(02\)80009-0](https://doi.org/10.1016/S0065-2601(02)80009-0)
- Stern, C., & Rule, N. O. (2018). Physical Androgyny and Categorization Difficulty Shape Political Conservatives' Attitudes Toward Transgender People. *Social Psychological and Personality Science*, 9(1), 24–31. <https://doi.org/10.1177/1948550617703172>
- SurveyCircle. (2025). Research website SurveyCircle. <https://www.surveycircle.com>
- Tajfel, H. (1969). Cognitive Aspects of Prejudice¹. *Journal of Social Issues*, 25(4), 79–97. <https://doi.org/10.1111/j.1540-4560.1969.tb00620.x>
- Tajfel, H., Billig, M. G., Bundy, R. P., & Flament, C. (1971). Social categorization and intergroup behaviour. *European Journal of Social Psychology*, 1(2), 149–178. <https://doi.org/10.1002/ejsp.2420010202>
- Tajfel, H., & Turner, J. C. (1979). An intergrative theory of intergroup conflict. In W. G. Austin & S. Worchel (Hrsg.), *The Social Psychology of Intergroup Relations* (S. 33–47). Brooks/Cole.
- Tajfel, H., & Turner, J. C. (1986). The social identity theory of inter-group behavior. In S. Worchel & L. W. Austin (Hrsg.), *Psychology of intergroup relations* (S. 7–24). Nelson-Hall.
- Tajfel, H., & Wilkes, A. L. (1963). Classification and quantitative judgement. *British Journal of Psychology*, 54(2), 101–114. <https://doi.org/10.1111/j.2044-8295.1963.tb00865.x>
- Weißflog, M. I., & Grigoryan, L. (2024). Gender categorization and stereotypes beyond the binary. *Sex Roles: A Journal of Research*, 90(1), 19–41. (2024-34241-001). <https://doi.org/10.1007/s11199-023-01437-y>
- Word, C. O., Zanna, M. P., & Cooper, J. (1974). The nonverbal mediation of self-

fulfilling prophecies in interracial interaction. *Journal of Experimental Social Psychology*, 10(2), 109–120. [https://doi.org/10.1016/0022-1031\(74\)90059-6](https://doi.org/10.1016/0022-1031(74)90059-6)

Yeung, N. C. J., & Von Hippel, C. (2008). Stereotype threat increases the likelihood that female drivers in a simulator run over jaywalkers. *Accident Analysis & Prevention*, 40(2), 667–674.
<https://doi.org/10.1016/j.aap.2007.09.003>

Zell, E., Krizan, Z., & Teeter, S. R. (2015). Evaluating gender similarities and differences using metasynthesis. *American Psychologist*, 70(1), 10–20.
<https://doi.org/10.1037/a0038208>

8 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	36
Tabelle 2	38
Tabelle 3	40
Tabelle A1	78
Tabelle A2	83

9 Anhang

9.1 Erklärungen

9.1.1 Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet habe. Alle aus ungedruckten Quellen, gedruckter Literatur oder aus dem Internet im Wortlaut oder dem wesentlichen Inhalt nach übernommenen Formulierungen, Gedanken und Konzepte wurden gemäß den Richtlinien wissenschaftlichen Arbeitens kenntlich gemacht und mit genauer Quellenangabe versehen.

Ich versichere außerdem, dass diese Arbeit in gleicher oder ähnlicher Form bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt wurde.

9.1.2 Erklärung zur Verwendung von künstlicher Intelligenz

Hiermit erkläre ich, dass ich die folgenden KI-Hilfsmittel zur Erstellung meiner Masterarbeit mit dem Titel „Jenseits binärer Geschlechterstereotype: Zur stereotypen Wahrnehmung trans und nichtbinärer Personen im deutschsprachigen Raum“ verwendet habe. Ich versichere, dass die Kennzeichnung der verwendeten KI-Hilfsmittel vollständig ist, einschließlich Verwendungszweck, Produktname sowie gegebenenfalls Prompts und Outputs des KI-Hilfsmittels. Die Auswahl und Übernahme sämtlicher Ergebnisse der von mir verwendeten KI-Hilfsmittel verantworte ich vollumfänglich selbst.

Verwendungszweck*	Produktname des KI-Hilfsmittels	Beispielhafte Prompts bzw. Nutzung
Klärung von Verständnisfragen zu theoretischen Konzepten	ChatGPT	Beispiel: „Kannst du mir diesen theoretischen Zusammenhang einfacher erklären?“
Übersetzungen und sprachliches Verständnis englischsprachiger Fachliteratur	ChatGPT	Übersetzung einzelner Sätze oder Abschnitte aus wissenschaftlichen Artikeln zum besseren Verständnis.

Feedback auf die Formulierung einzelner Sätze	ChatGPT	Beispiel: „Gib mir Feedback zu dem folgenden Satz. Ist er in dieser Form verständlich?“
Sprachliche Überarbeitung einzelner Sätze	ChatGPT	Beispiel: „Stimmt das Komma in diesem Satz so?“

*Hilfsmittel zur automatischen Überprüfung von Grammatik und Rechtschreibung oder der automatisierten Erstellung des Literaturverzeichnisses sind von dieser Erklärung ausgenommen.

9.2 Fragebogen

Seite 01
BG

Herzlich willkommen!

Vielen Dank für Ihre Teilnahme an dieser Studie. Sie wird im Rahmen meiner Masterarbeit an der Universität Wien durchgeführt und untersucht gesellschaftlich verbreitete Ansichten und Vorstellungen zu verschiedenen sozialen Gruppen.

Die Studie richtet sich an Studierende im deutschsprachigen Raum und die Beantwortung des gesamten Fragebogens dauert etwa 5 Minuten.

Am Ende des Fragebogens finden Sie die Codes für Survey Circle und Survey Swap und können freiwillig an einer Gutscheine-Verlosung teilnehmen.

Die Teilnahme an dieser Befragung ist vollkommen freiwillig. Sie können die Beantwortung des Fragebogens jederzeit ohne Angabe von Gründen abbrechen. Ihre Antworten werden anonym erhoben und streng vertraulich behandelt. Alle Daten werden ausschließlich zu Forschungszwecken verwendet und enthalten keinerlei Informationen, die Rückschlüsse auf Ihre Person zulassen. Eine gezielte Identifikation einzelner Personen ist nicht möglich.

Bei Fragen oder Anliegen können Sie sich gerne unter folgender E-Mail-Adresse an mich wenden: a11728500@unet.univie.ac.at.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Teilnahme!

Einverständniserklärung: Durch das Klicken auf den Button „Weiter“ bestätigen Sie, ausreichend über die Teilnahmebedingungen informiert worden zu sein und freiwillig an der Studie teilzunehmen.

Seite 02
HB

Wichtiger Hinweis zum Ausfüllen des Fragebogens

Im Folgenden werden Sie zufällig **einer** Personengruppe zugeordnet, für die Sie den Fragebogen ausfüllen sollen.

Sie werden nach Ihrer Einschätzung gefragt, **was Menschen in unserer Gesellschaft über diese Personengruppe denken**. Dabei geht es weniger um Ihre persönliche Meinung zu dieser Gruppe, sondern vielmehr darum, welche Vorstellungen und Ansichten in der Gesellschaft verbreitet sind.

text('OQ02')

Bitte stellen sie sich vor, wie die Gesellschaft cis Männer sieht. Welche Adjektive fallen Ihnen dabei als Erstes ein?

Cis Männer identifizieren sich als Mann und ihnen wurde bei der Geburt das männliche Geschlecht zugewiesen.

Bitte nennen Sie die ersten 3 bis 5 Adjektive, die Ihnen einfallen, wenn Sie an gängige Sichtweisen der Gesellschaft auf cis Männer denken.

text('OQ03')

Bitte stellen sie sich vor, wie die Gesellschaft cis Frauen sieht. Welche Adjektive fallen Ihnen dabei als Erstes ein?

Cis Frauen identifizieren sich als Frau und ihnen wurde bei der Geburt das weibliche Geschlecht zugewiesen.

Bitte nennen Sie die ersten 3 bis 5 Adjektive, die Ihnen einfallen, wenn Sie an gängige Sichtweisen der Gesellschaft auf cis Frauen denken.

text('OQ04')

Bitte stellen sie sich vor, wie die Gesellschaft trans Männer sieht. Welche Adjektive fallen Ihnen dabei als Erstes ein?

Trans Männer identifizieren sich selbstgewählt als männlich, während ihnen bei der Geburt das weibliche Geschlecht zugewiesen wurde.

Bitte nennen Sie die ersten 3 bis 5 Adjektive, die Ihnen einfallen, wenn Sie an gängige Sichtweisen der Gesellschaft auf trans Männer denken.

text('OQ05')

Bitte stellen sie sich vor, wie die Gesellschaft trans Frauen sieht. Welche Adjektive fallen Ihnen dabei als Erstes ein?

Trans Frauen identifizieren sich selbstgewählt als weiblich, während ihnen bei der Geburt das männliche Geschlecht zugewiesen wurde.

Bitte nennen Sie die ersten 3 bis 5 Adjektive, die Ihnen einfallen, wenn Sie an gängige Sichtweisen der Gesellschaft auf trans Frauen denken.

text('OQ06')

Bitte stellen sie sich vor, wie die Gesellschaft Personen mit nichtbinärer Geschlechtsidentität sieht. Welche Adjektive fallen Ihnen dabei als Erstes ein?

Personen mit nichtbinärer Geschlechtsidentität identifizieren sich weder als Frau noch als Mann. Sie können sich dazwischen oder gar keinem Geschlecht zugehörig fühlen.

Bitte nennen Sie die ersten 3 bis 5 Adjektive, die Ihnen einfallen, wenn Sie an gängige Sichtweisen der Gesellschaft auf Personen mit nichtbinärer Geschlechtsidentität denken.

1

2

3

4

5

Nach 40 Sekunden können Sie zur nächsten Seite weitergehen.

Seite 04
VH

text('VH03')

Bitte geben Sie an, inwiefern die folgenden Eigenschaften aus Sicht der Gesellschaft auf cis Männer zutreffen.

Cis Männer identifizieren sich als Mann und ihnen wurde bei der Geburt das männliche Geschlecht zugewiesen.

Inwieweit sieht die Gesellschaft cis Männer als...

text('VH04')

Bitte geben Sie an, inwiefern die folgenden Eigenschaften aus Sicht der Gesellschaft auf cis Frauen zutreffen.

Cis Frauen identifizieren sich als Frau und ihnen wurde bei der Geburt das weibliche Geschlecht zugewiesen.

Inwieweit sieht die Gesellschaft cis Frauen als...

text('VH05')

Bitte geben Sie an, inwiefern die folgenden Eigenschaften aus Sicht der Gesellschaft auf trans Männer zutreffen.

Trans Männer identifizieren sich selbstgewählt als männlich, während ihnen bei der Geburt das weibliche Geschlecht zugewiesen wurde.

Inwieweit sieht die Gesellschaft trans Männer als...

text('VH06')

Bitte geben Sie an, inwiefern die folgenden Eigenschaften aus Sicht der Gesellschaft auf trans Frauen zutreffen.

Trans Frauen identifizieren sich selbstgewählt als weiblich, während ihnen bei der Geburt das männliche Geschlecht zugewiesen wurde.

Inwieweit sieht die Gesellschaft trans Frauen als...

text("VH07")

Bitte geben Sie an, inwiefern die folgenden Eigenschaften aus Sicht der Gesellschaft auf Personen mit nichtbinärer Geschlechtsidentität zutreffen.

Personen mit nichtbinärer Geschlechtsidentität identifizieren sich weder als Frau noch als Mann. Sie können sich dazwischen oder gar keinem Geschlecht zugehörig fühlen.

Inwieweit sieht die Gesellschaft Personen mit nichtbinärer Geschlechtsidentität als...

	überhaupt nicht							in hohem Maß
schlau	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
ehrlich	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
leistungsfähig	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
vertrauenswürdig	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
clever	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
kompetent	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
zuverlässig	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
moralisch	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
fair	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
intelligent	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

text("VH08")

Inwieweit sieht die Gesellschaft cis Männer als...

text("VH09")

Inwieweit sieht die Gesellschaft cis Frauen als...

text("VH10")

Inwieweit sieht die Gesellschaft trans Männer als...

text("VH11")

Inwieweit sieht die Gesellschaft trans Frauen als...

text("VH12")

Inwieweit sieht die Gesellschaft Personen mit nichtbinärer Geschlechtsidentität als...

	überhaupt nicht	in hohem Maß					
erfolgsorientiert	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
durchsetzungsfähig	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
selbstsicher	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
fürsorglich	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
zielstrebig	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
freundlich	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
sympathisch	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
entschlossen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
herzlich	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
liebevoll	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Seite 05
SD

Wie alt sind Sie?

Ich bin Jahre alt.

Welches Geschlecht haben Sie?

☐ weiblich

☐ männlich

☐ nichtbinär

☐ eigene Angabe

☐ keine Angabe

In welchem Land leben Sie derzeit?

☐ Österreich

☐ Deutschland

☐ Schweiz

☐ Anderes Land:

Falls Sie Rückmeldungen zur Studie haben, hinterlassen Sie mir gerne eine Anmerkung.

Teilnahme am Gewinnspiel

Geben Sie hier Ihre E-Mail-Adresse an, wenn Sie am Gewinnspiel teilnehmen möchten. Es werden vier 25-Euro-Gutscheine verlost, die Sie in einem Geschäft Ihrer Wahl einlösen können.

Ihre E-Mail-Adresse wird getrennt von Ihren Angaben im Fragebogen gespeichert und kann nicht mit Ihren anderen Daten in Verbindung gebracht werden.

E-Mail-Adresse:

Drücken Sie auf „Weiter“, um Ihre E-Mail-Adresse zu speichern und/oder zur letzten Seite zu gelangen.

Letzte Seite

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Die Studie untersucht, ob und in welchem Ausmaß gesellschaftliche Stereotype über verschiedene Geschlechtsidentitäten variieren. Zu diesem Zweck wurden die Teilnehmer*innen zufällig unterschiedlichen Geschlechtsidentitäten zugewiesen, um mögliche Unterschiede in den zugeschriebenen Eigenschaften zu erfassen.

Bei Fragen oder Anmerkungen können Sie sich gerne an die Studienleitung unter folgender E-Mail-Adresse wenden: [REDACTED]

Mit freundlichen Grüßen:

[REDACTED]

Sie können dieses Browserfenster nun schließen.

Code für Survey Circle:

Löse den folgenden Survey Code unter www.surveycircle.com ein und erhalte durch SurveyCircle kostenlos Teilnehmer für deine Studie: [REDACTED]

Survey Code mit einem Klick einlösen: www.surveycircle.com/[REDACTED]

Code für Survey Swap:

The following code gives you Karma that can be used to get free research participants at SurveySwap.io.

Go to: surveyswap.io/sr/[REDACTED]

Or, alternatively, enter the code manually: [REDACTED]

9.3 Ergänzende Tabellen

Tabelle A1

Liste aller genannten Eigenschaften

Cis Männer		Cis Frauen		Trans Männer		Trans Frauen		Nichtbinäre Personen	
Eigenschaft	n	Eigenschaft	n	Eigenschaft	n	Eigenschaft	n	Eigenschaft	n
abwertend	1	abhängig	1	abartig	1	abartig	1	abnormal	1
aggressiv	2	akzeptiert	1	abhängig	1	abgestoßen	1	abstoßend	1
aktiv	1	angepasst	1	ablehnend	1	abnormal	1	absurd	1
alpha	1	ängstlich	1	abnormal	3	abschreckend	1	aggressiv	1
alt	1	anmutig	2	abstoßend	3	abstoßend	1	ahnungslos	1
ambitioniert	1	anstrengend	2	abweisend	1	abwertend	2	alternativ	1
animalisch	1	arrogant	1	alternativ	1	aggressiv	1	anders	16
arrogant	3	attraktiv	6	anders	7	albern	1	anstrengend	3
ausnutzend	1	aufmerksam	1	androgyn	1	alternativ	1	auffällig	3
authentisch	1	basic	1	arm	1	ambivalent	1	aufmerksamkeitssuchend	4
bedeutend	1	bedrohlich	1	aufdringlich	1	anders	8	aufmüpfig	1
belastbar	1	bemutternd	1	aufgeräumt	1	andersartig	2	aufwändig	1
bestimmt	1	benachteiligt	1	aufmerksamkeitssuchend	2	angreifbar	1	ausgeschlossen	1
bevormundend	1	biologische Frau	1	ausdauernd	1	angst	2	beeindruckend	1
bevorzugt	2	blond	2	ausgeglichen	1	attraktiv	1	beeinflussbar	1
direkt	2	brav	2	bärtig	1	aufdringlich	1	benachteiligt	1
dominant	9	Brüste	1	beängstigend	1	auffällig	1	besonders	1
durchsetzungsfähig	6	Caregiver	1	befremdlich	2	aufgeschlossen	1	blasphemy	1
echt	2	caring	1	Berührungsangst	1	aufmerksamkeitssuchend	2	bunt	6
egozentrisch	1	clever	1	besonders	1	außergewöhnlich	1	delusional	1
ehrgeizig	2	cute	1	bewundernswert	1	bärtig	1	diskriminiert	2
einfach	1	dünn	1	bunt	2	beänstigend	1	divers	3
einflussreich	1	eifersüchtig	1	burschikos	1	bedrohlich	2	dumm	2
eingebildet	1	einfach	1	depressiv	1	bemitleidenswert	1	egoistisch	1
emotional kalt	1	einfühlsam	6	Diversität	1	bevorteilt	1	eigenartig	2
emotionslos	2	elegant	3	dramatisch	2	bizarrr	1	ekelhaft	1

entscheidungs- tragend	1	emanzipiert	1	eklig	4	bunt	1	entwicklungsbedürftig	1
entschlossen	1	emotional	11	ekszentrisch	1	deviant	1	exzentrisch	1
entspannt	5	empathisch	9	entschlossen	1	diskriminierend	1	falsch	2
ernst	1	empowert	1	falsch	7	diskriminiert	3	fremd	3
extrovertiert	1	engagiert	1	feminin	2	dumm	1	freundlich	2
faul	1	entgegenkommend	1	frei	2	eigenartig	1	gay	1
frauenfeindlich	3	erstarkend	1	fremd	3	eindringend	1	gestört	3
frei	1	familienorientiert	1	freundlich	1	einfühlend	1	gibt es nicht	1
führend	2	feinfühlig	1	früher lesbisch	1	eklig	3	gleichgültig	1
führungsstark	1	feminin	10	furchtbar	1	elegant	1	hart	1
gefühllos	1	fleißig	1	grausig	1	empowered	1	hilflos	1
gelassen	1	fragil	1	hart	1	exzentrisch	1	hilfsbereit	1
geschäftsmänner	1	freundlich	3	hartnäckig	1	falsch	4	hysterisch	1
gesellig	2	fröhlich	1	hässlich	1	femboy	1	identitätssuchend	1
gewaltbereit	1	fruchtbar/ gebärfähig	1	homosexuell	1	feminin	3	inklusiv	1
gewöhnlich	1	fürsorglich	8	ichbezogen	1	Frau	1	interessant	2
groß	4	gebildet	1	ideologisch	1	freakig	1	interessiert	1
handwerklich	1	gefügig	1	interessant	1	fremd	1	irrsinnig	1
begabt									
herrisch	1	gefühlvoll	1	intolerant	1	freundlich	1	jung	2
hetero	2	gepflegt	1	irritierend	1	gefährlich	3	komisch	16
heterosexuell	1	geschminkt	1	irritiert	1	geschminkt	1	kommunist	1
hinterher	1	gewissenhaft	1	kein richtiger Mann	1	gestört	1	kompliziert	1
ignorant	1	harmoniebedürftig	1	Kindheitstrauma	1	gewöhnungsbedürftig	1	krank	9
impulsiv	1	hartarbeitend	1	klein	2	glücklich	1	kreativ	1
intelligent	2	herzlich	1	komisch	8	hasserfüllt	2	kritisch	1
karrierefokosiert	2	hilfsbereit	6	krank	6	hässlich	1	labil	1
klug	1	höflich	1	kritisch	2	herausstechend	1	lächerlich	1
komisch	1	hübsch	5	künstlerisch	1	hinterhältig	1	laut	1
kompetent	3	hysterisch	1	künstlich	1	hübsch	1	Lgbtq+	2

kompetitiv	1	inkompetent	1	lässig	1	Identität	1	liberal	1
konservativ	1	intelligent	1	lesbisch	3	ignorant	1	links	3
korrekt	1	interessiert	1	lieblos	1	individuell	2	lustig	1
kraftvoll	1	jung	1	links	1	inkongruent	1	medizinischer Fall	1
laut	1	kinderwunsch	1	lustig	1	inspirierend	1	menschlich	1
leichtmütig	1	kleidertragend	1	männlich	3	intolerant	2	merkwürdig	1
leistungsbezogen	1	klug	1	männlicher Style	1	komisch	10	missachtet	1
logisch	1	kompetitiver	1	menschlich	1	kompliziert	1	modern	8
lustig	1	lange haare	2	merkwürdig	1	krank	2	mühsam	1
mächtig	3	launisch	1	mitfühlend	1	kritisch	1	mutig	6
männlich	10	leistungsfähig	1	modern	1	künstlich	1	mysteriös	1
maskulin	2	lieb	4	mutig	5	labil	1	naiv	1
misogyn	1	liebevoll	4	nervig	1	laut	1	nervig	1
muskulös	3	maternal	1	neutral	2	lüge	1	neugierig	1
mutig	1	modern	1	nicht echte Männer	1	lustig	1	neutral	1
normal	7	multitaskingfähig	1	nicht maskulin genug	1	Mann	1	nicht normal	3
normativ	1	mutig	1	offen	4	männlich	6	nicht sozialen normen	1
								entsprechend	
oberflächlich	1	Mutter	1	operiert	1	maskulin	1	nicht verständnisvoll	1
oberhaupt	1	mütterlich	4	pervers	3	merkwürdig	1	offen	4
Penis	1	naiv	1	polarisiert	1	missverstanden	1	ökologisch	1
privilegiert	8	nett	2	progressiv	1	Möchtegern	1	politisch korrekt	1
problematisch	1	normal	8	psychisch gestört	1	modern	1	problemhaft	1
rational	6	oberflächlich	2	queer	3	möglicherweise gefährlich	1	progressiv	1
raumnehmend	1	objektifiziert	1	reflektiert	1	muskulös	1	provakativ	1
reich	2	offen	1	Reue	1	mutig	11	provokant	1
richtig	1	ordentlich	1	sanft	1	nervig	1	provokierend	1
schlau	1	passiv	2	schädlich	1	neumodisch	1	psychotisch	1
schwul	1	pauschalisierend	1	schmächtig	1	nicht gewollt	1	queer	4
seelbstbestimmt	1	pink	1	schutzbedürftig	1	nicht normal	1	realitätsfern	1
sehr sehr gut	1	progressiv	1	schwach	6	Normalität	1	rebellisch	1

selbstbewusst	5	provokativ anziehend	1	schwierig	1	operiert	2	reflektiert	1
sexuell	1	reden viel	1	schwul	3	peinlich	1	schüchtern	1
sportlich	1	resilient	1	selbstbestimmt	3	pervers	1	schwachsinnig	2
stark	37	sanft	1	selbstbewusst	1	präpotent	1	schwul	1
taff	2	schlau	1	seltsam	5	psychisch labil	1	selbstbewusst	1
tapfer	1	schön	11	sensibel	1	psychische Probleme	1	seltsam	2
Testosteron	1	schrullig	1	sextlastig	1	queer	2	sinfül	1
toxisch	2	schutzbedürftig	1	Sexuell auffällig	1	schön	1	speziell	2
übergriffig	1	schwach	12	sexuelles Trauma erfahren, deshalb weiblichkeit ablehnen	1	schräg	2	sprunghaft	1
überheblich	1	selbständig	2	skeptisch	1	schrill	1	stigmatisiert	1
überlegen	2	sensibel	3	sonderbar	1	Schwer einzuordnen	1	störend	1
überzeugend	1	sexuell begehrtenwert	1	speziell	1	schwul	4	suchend	1
unabhängig	1	sexy	1	sportlich	1	selbstbestimmt	1	surreal	1
unemotional	4	sozial	2	stark	5	selbstbewusst	3	tolerant	1
unempathisch	3	sportlich	1	stigmatisiert	1	seltsam	5	transgender	1
unnormal	1	stark	7	stylisch	1	Sexualität	1	traurig	1
unsicher	1	temperamentvoll	1	suchend	1	sichtbar	1	Trendhopper	1
untypisch	1	unabhängig	1	teils akzeptiert	1	Sie selbst	1	überrascht	1
verantwortlich	1	unauffällig	1	Tomboy	1	Slay	1	umstritten	1
viele	1	unausgeglichen	1	trans	1	speziell	1	unabhängig	1
vielleicht nicht männlich	1	unbekannt	1	Transe	1	stark	3	unauthentisch	1
weiß	4	unbesonders	1	two-spirited	1	täuschend	1	undefinierbar	1
wichtig	1	unkompliziert	1	überdramatisch	1	trendig	1	unentschieden	1
zentral	1	untergeordnet	1	überfordemd	1	tunig	1	unentschlossen	6
zielstrebig	1	unterwürfig	1	unabhängig	1	überflüssig	1	ungewöhnlich	3
zuverlässig	1	unverzichtbar	1	unakzeptabel	1	übergriffig	1	ungewohnt	2
		verantwortungsvoll	1	unangenehm	1	übertrieben	2	ungut	1

verlässlich	2	unästhetisch	1	umstritten	1	uninteressant	1
verletzlich	1	unecht	2	unauffällig	1	unkonventionell	1
verrückt	1	unentschlossen	3	unecht	5	unlawful	1
wählerisch	1	unfair	1	unehrlich	1	unnormal	6
warmherzig	3	ungewöhnlich	2	unentschlossen	1	unnötig	1
weiblich	11	unkonventionell	1	unfair (Sport)	1	unreif	1
weich	2	unmännlich	2	unfruchtbar	1	unschlüssig	1
zart	1	unmöglich	4	ungewohnt	2	unsicher	3
zickig	3	unnormal	1	unnatürlich	3	unsinnig	2
zielstrebig	1	unpassend	1	unnormal	5	unverständlich	1
zufrieden	1	unsichtbar	1	unsicher	4	verklemmt	1
zurückhaltend	4	unverständlich	2	unterdrückt	1	verloren	1
zuvorkommend	1	unzufrieden	1	unterhaltsam	1	verrückt	4
		verkehrt	1	untypisch	1	verwirrend	4
		verkleidet	1	unwissend	1	verwirrt	7
		verrückt	3	unzufrieden	1	Vielfältigkeit	1
		verweicht	1	verändert	1	vorurteilsbehaftet	1
		verwirrt	6	verkleidet	3	wählerisch	1
		weiblich	10	verrückt	2	weiblich	1
		widerlich	2	verwirrt	5	widerwärtig	1
		woke	2	weiblich	2	woke	3
		woke (abwertend)	1	widernatürlich	1	zwitter	1
		gemeint)		zu männlich	1		
				zugehörig	1		
				zurückhaltend	1		
				Zwitter	1		
232	256		235		226		253

Anmerkung. Die Eigenschaften sind alphabetisch sortiert. n gibt an, wie häufig die jeweilige Eigenschaft innerhalb der jeweiligen Zielgruppe genannt wurde.

Tabelle A2
Eigenschaftsdimensionen nach Zielgruppe: Häufigkeiten, prozentuale Anteile, adjustierte standardisierte Residuen und Teststatistiken

Dimension	Cis Männer	Cis Frauen	Trans Männer	Trans Frauen	Nichtbinäre Personen	χ^2	p	V
Ability positiv	60 (25,9 %), 11,5	19 (7,4 %), -0,2	9 (3,8 %), -2,5	4 (1,8 %), -3,7	1 (0,4 %), -4,9	142.2 1	< .001	.34
Assertiveness positiv	44 (19,0 %), 7,1	11 (4,3 %), -2,3	13 (5,5 %), -1,4	17 (7,5 %), -0,1	8 (3,2 %), -3,1	54.25	< .001	.21
Assertiveness negativ	2 (0,9 %), -3,1	19 (7,4 %), 2,2	9 (3,8 %), -0,8	9 (4,0 %), -0,7	19 (7,5 %), 2,2	16.52	.002	.12
Morality positiv	4 (1,7 %), 0,4	12 (4,7 %), 5,0	0 (0,0 %), -2,0	1 (0,4 %), -1,4	0 (0,0 %), -2,1	28.36	< .001	.15
Morality negativ	19 (8,2 %), 0,2	6 (2,3 %), -3,7	23 (9,8 %), 1,2	36 (15,9 %), 5,0	11 (4,3 %), -2,4	36.44	< .001	.17
Friendliness positiv	7 (3,0 %), -3,1	69 (27,0 %), 12,6	8 (3,4 %), -2,9	4 (1,8 %), -3,8	8 (3,2 %), -3,2	159.7 2	< .001	.37
Devianz	4 (1,7 %), -6,6	2 (0,8 %), -7,5	48 (20,4 %), 2,1	64 (28,3 %), 5,7	73 (28,9 %), 6,3	140.1 1	< .001	.34
Maskulinität	14 (6,0 %), 3,8	0 (0,0 %), -2,9	6 (2,6 %), 0,1	10 (4,4 %), 2,1	0 (0,0 %), -2,9	28.43	< .001	.15
Feminität	0 (0,0 %), -3,5	30 (11,7 %), 7,0	12 (5,1 %), 0,9	6 (2,7 %), -1,2	1 (0,4 %), -3,3	58.67	< .001	.22
Pathologisierung	0 (0,0 %), -3,3	1 (0,4 %), -3,1	13 (5,5 %), 1,7	8 (3,5 %), -0,1	22 (8,7 %), 4,8	37.11	< .001	.18
Liberales Überzeugungen	0 (0,0 %), -4,3	3 (1,2 %), -3,7	19 (8,1 %), 1,5	6 (2,7 %), -2,3	44 (17,4 %), 8,6	90.03	< .001	.27
Abwertung	0 (0,0 %), -2,4	0 (0,0 %), -2,6	11 (4,7 %), 3,3	9 (4,0 %), 2,4	4 (1,6 %), -0,5	23.37	< .001	.14

Dimension	Cis Männer	Cis Frauen	Trans Männer	Trans Frauen	Nichtbinäre Personen	χ^2	p	V
Attraktivität	7 (3,0 %), -0,8	36 (14,1 %), 9,3	1 (0,4 %), -3,1	4 (1,8 %), -1,9	0 (0,0 %), -3,7	89.52	< .001	.27
Homosexualität	1 (0,4 %), -2,0	0 (0,0 %), -2,7	11 (4,7 %), 3,0	6 (2,7 %), 0,6	8 (3,2 %), 1,2	17.44	.002	.12
Status hoch	26 (11,2 %), 10,3	0 (0,0 %), -2,7	0 (0,0 %), -2,6	1 (0,4 %), -2,0	0 (0,0 %), -2,7	105.28	< .001	.30
Ability negativ	1 (0,4 %), -3,4	16 (6,3 %), 1,3	12 (5,1 %), 0,3	10 (4,4 %), -0,2	18 (7,1 %), 2,0	14.11	.007	.11
Friendliness negativ	18 (7,8 %), 2,1	9 (3,5 %), -1,3	13 (5,5 %), 0,4	5 (2,2 %), -2,2	16 (6,3 %), 1,0	9.53	.049	.09
Gewöhnlich	10 (4,3 %), 1,9	11 (4,3 %), 2,0	4 (1,7 %), -0,9	3 (1,3 %), -1,3	3 (1,2 %), -1,6	9.86	.043	.09
Sonstige / Rest	15 (6,5 %), 0,1	11 (4,3 %), -1,5	21 (8,9 %), 1,8	19 (8,4 %), 1,4	10 (4,0 %), -1,7	8.55	.073	.08
Status niedrig	0 (0,0 %), -1,8	1 (0,4 %), -1,3	2 (0,9 %), -0,5	4 (1,8 %), 0,9	7 (2,8 %), 2,7	10.63	.027	.09

Anmerkung. Angegeben sind für jede Zielgruppe die absoluten Häufigkeiten der Nennungen; in Klammern steht der prozentuale Anteil an allen Eigenschaftsnennungen innerhalb der jeweiligen Zielgruppe. Die Zahl nach dem Komma gibt das standardisierte Residuum an. χ^2 = Chi-Quadrat-Wert, p = Signifikanzwert, V = Cramér's V.

9.4 Englisch Abstract

The present thesis investigates stereotypes toward trans men, trans women, and nonbinary people in the German-speaking context in comparison to stereotypes toward cis men and cis women. The theoretical foundation is provided by approaches in stereotype research that describe the perception of social groups along horizontal and vertical dimensions. Horizontal dimensions refer to assessments of relationship-oriented and moral traits, whereas vertical dimensions comprise assessments of competence and assertiveness.

In a single-factor between-subjects design, students were randomly assigned to one of five target groups and asked to assess society's view of that target group. Ratings were collected on the dimensions Ability, Assertiveness, Friendliness, and Morality, alongside spontaneously generated trait attributions. The total sample comprised 324 students. The analysis of closed-ended trait ratings included 298 participants, while the analysis of open-ended attributions included 311 participants.

Results showed that cis men were more strongly associated with Ability and Assertiveness, whereas cis women were rated higher on Morality and Friendliness. Trans men, trans women, and nonbinary people were rated less positively than cis men and cis women, particularly on the vertical dimensions. On the horizontal dimensions, they were rated less positively only compared with cis women. No significant differences emerged between trans men, trans women, and nonbinary people across the four dimensions.

The open-ended trait attributions indicated that trans men, trans women, and nonbinary people were more frequently associated with deviance. Trans men and trans women were more frequently associated with devaluation, whereas nonbinary people were more frequently pathologized and associated with liberal beliefs. The findings point to the reproduction of classical gender stereotypes toward cis men and cis women, degendering toward trans people, and possible specific stereotype patterns toward nonbinary people. They highlight the need to examine stereotypical perceptions of gender diversity beyond classical binary gender stereotypes.

9.5 Deutsches Abstract

Die vorliegende Arbeit untersucht Stereotype gegenüber trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen im deutschsprachigen Raum im Vergleich zu Stereotypen gegenüber cis Männern und cis Frauen. Theoretische Grundlage bilden Ansätze der Stereotypenforschung, die die Wahrnehmung sozialer Gruppen entlang horizontaler und vertikaler Dimensionen beschreiben. Dabei beziehen sich horizontale Dimensionen auf Einschätzungen beziehungsorientierter und moralischer Eigenschaften, während vertikale Dimensionen Einschätzungen von Kompetenz und Durchsetzungsfähigkeit umfassen.

In einem einfaktoriellen Between-Subjects-Design wurden Studierende zufällig einer von fünf Zielgruppen zugewiesen und gebeten, die gesellschaftliche Sichtweise auf diese Zielgruppe einzuschätzen. Erhoben wurden Bewertungen auf den Dimensionen Ability, Assertiveness, Friendliness und Morality sowie spontan generierte Eigenschaftszuschreibungen. Die Gesamtstichprobe umfasste 324 Studierende. In die Auswertung der geschlossenen Eigenschaftsbewertungen gingen 298 Personen ein, in die Auswertung der offenen Eigenschaftszuschreibungen 311 Personen. Die Ergebnisse zeigten, dass cis Männer gesellschaftlich stärker mit Ability und Assertiveness assoziiert wurden, während cis Frauen höher auf Morality und Friendliness eingeschätzt wurden. Trans Männer, trans Frauen und nichtbinäre Personen wurden insbesondere auf den vertikalen Dimensionen weniger positiv eingeschätzt als cis Männer und cis Frauen. Auf den horizontalen Dimensionen wurden sie nur im Vergleich zu cis Frauen weniger positiv eingeschätzt. Zwischen trans Männern, trans Frauen und nichtbinären Personen ergaben sich auf den vier Dimensionen keine signifikanten Unterschiede.

Die offenen Eigenschaftszuschreibungen deuteten darauf hin, dass trans Männer, trans Frauen und nichtbinäre Personen häufiger mit Devianz assoziiert wurden. Zudem zeigten sich Hinweise darauf, dass trans Männer und trans Frauen häufiger mit Abwertung und nichtbinäre Personen häufiger pathologisiert und mit liberalen Überzeugungen in Verbindung gebracht wurden. Die Befunde sprechen für die Reproduktion klassischer Geschlechterstereotype gegenüber cis Männern und cis Frauen, für Degendering gegenüber trans Personen und für mögliche spezifische Zuschreibungsmuster gegenüber nichtbinären Personen. Sie verdeutlichen die Notwendigkeit, stereotype Wahrnehmungen geschlechtlicher Vielfalt über klassische binäre Geschlechterstereotype hinaus zu untersuchen.